

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Zugelohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Vollstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Vollstimme

Insertat:
Die 6 gespaltene Zeitspalte kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Insertate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
ausgegeben sein. Schluß der In-
sertatannahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht Vollstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quarz, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Kellerrg. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—
Verlag der Vollstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 227.

Dienstag den 29. September 1914.

25. Jahrgang.

Sozialistenkonferenz in der Schweiz.

Hindenburg auf dem Marsche zu „Väterchen“. — Flieger über Paris.

Eine Friedenskundgebung.

In Lugano hat am Sonntag und Montag eine sozia-
listische Friedenskonferenz stattgefunden, an
der sich vorwiegend italienische und schweizerische Genossen
beteiligten. Wie wir am Montag noch in einem Teil unserer
Ausgabe berichten konnten, wurde in dieser Konferenz be-
schlossen, daß die Sozialisten der neutralen Länder ihre Re-
gierungen veranlassen sollen, die Kriegführenden zu Ver-
handlungen über den Friedensschluß zu veranlassen.
Weichheit soll in den neutralen Ländern eine lebhaft
Agitation gegen die Fortführung des
Krieges eingeleitet werden.

Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber noch berichtet:

Lugano, 28. Sept. (Fr. Pr.) Die heute morgen abgeschlos-
sene Konferenz schweizerischer und italienischer Sozialisten, die
unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte, war von acht Schweizern
und 9 Italienern besucht. Unter diesen befanden sich die Abgeord-
neten Morgari, Brambilla, Modigliani, Ruffati und Turati; fer-
ner waren die Parteileitung und die Redaktion des „Avanti“, ver-
treten durch Ratti, Soratti und Ruffolini, und die aus Rußland
kommende Arbeitersekretärin Kalabanoff anwesend. Die Konferenz
ernannte den Schweizer Nationalrat Greulich zum Präsidenten. In
der lebhaften Aussprache kam der allgemeine Wille zum Ausdruck,
sein Möglichstes zu tun, um die Neutralität der bisher
nicht in den Krieg verwickelten Staaten aufrecht-
zuhalten. Gleichzeitig sollen Schritte getan werden zur Ver-
meidung des mörderischen Kampfes in den Kriegstaaten. Dabei
wurde ganz besonders die Aufgabe der neutralen Staaten hervor-
gehoben, die heute noch 80 Millionen Menschen umfassen, zum Teil
aber von der Kriegsgefahr bedroht sind und indirekt ebenfalls schwer
zu leiden haben. Unter den sozialistischen Parteien der verschie-
denen Länder sollen die Beziehungen wieder aufgenommen werden.
Es wurde die Anregung gemacht, die italienische Kammerfraktion
sollte die italienische Regierung veranlassen, im Sinne der Friedens-
bestimmung eine Mission zu unternehmen. In Italien seien die
organisierten Sozialisten, namentlich die linksstehenden, gegen den
Krieg. Deshalb sei auch der bisherige Chefredakteur des „Avanti“
zurückgetreten. Am allgemeinen wurde die Situation aber eher
pessimistisch beurteilt.

Von den Kämpfen in Ost und West.

Beschreibung von Nowice.

Wie Petersburger Blätter melden, wird in
einem amtlichen Bulletin der russischen Regierung
gesagt, daß die deutschen Truppen die Beschießung
der zwischen Lomza und Grodno gelegenen Festung
Nowice begonnen haben.

Zwei Tauben.

Berlin, 29. Sept. Daß über Paris am 27. September
nicht einer, sondern zwei deutsche Flieger auf einer Taube er-
schienen sind, wird dem „Berliner Tageblatt“ über Turin be-
richtet. Der zweite Flieger erschien nachmittags über Vassy
und war einem heftigen Gewehrfeuer ausgesetzt. Er hatte nur
Zeit, eine einzige Bombe herabzuwerfen, weil die inzwischen
von Msh-les-Moulineaux herbeigeeilte französische Flieger-
abteilung sofort Jagd auf ihn machte.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet dazu noch: Der neuerdings ge-
meldete Besuch eines deutschen Fliegers über Paris erfolgte ganz
lich unerwartet. Die erste Bombe fiel auf dem rechten Seine-
ufer beim Trocadero nieder, gerade gegenüber dem Palais, in dem
der Fürst von Monaco bei seinen Besuchen in Paris zu wohnen
pflegt. Die zweite Bombe zerschmetterte die Schornsteine eines
Geschäftshauses; sie trug eine Flagge mit dem Namen des Fliegers
„von der Veden“. Die „Tauben“ wandte sich dann westlich, über-
flog das Bois de Boulogne sowie den Rennplatz von Longchamp
und warf mehrere Bomben; dann verschwand sie gegen Norden.
Ein zweiter deutscher Flieger erschien nachmittags über Vassy
und warf eine Bombe, die in einen Garten fiel, ohne Schaden an-
zurichten. Mehrere französische Flieger machten sich von Msh-les-
Moulineaux aus an die Verfolgung, erreichten aber den Deutschen
nicht.

Oesterreichische Motorkanonen in der deutschen Kampffront.

Wien, 29. Sept. Der Kriegsberichterstatter des Neuen Wiener
Tageblatts meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich wohnte
gestern den Kämpfen des rechten Flügels der Belagerungsarmee bei,
deren Ziel es ist, die Raupersperrlinie zwischen Verdun und Toul
zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa

fünf Tagen. Hierbei kam es zu größeren Kämpfen. Der Gegner
wurde überall geworfen. Heldhaft war die Erstürmung der französi-
schen im Frühjahr ausgebauten Stellungen auf dem Westrande der
Cote Lorraine trotz aller artilleristischen Gegenangriffe aus L und T.
Die Deutschen warfen den Feind gegen Verdun derartig zurück,
daß er unfähig zu größeren Operationen war. Nach Sicherung der
Flanken konnte das Vorgehen der deutschen schweren Artillerie und
der österreichischen Motormörser kraftvoll und erfolg-
reich erfolgen. Am Donnerstagabend eroberten die Deutschen St.
Mihel. Gestern früh wurde das Fort Camp-des-Romains genom-
men. Einige Schritte neben den Motormörser-Batterien heriet der
Kriegsberichterstatter in einen heftigen Schrapnell- und Granaten-
regen. Das Pfeifen der Schrapnells war von unheimlicher Wirkung.
Fünf Schritte vor mir platzte im Walde ein Schrapnell. Ein
früherer Schrapnell hatte an derselben Stelle zwei deutsche Soldaten
getötet. Wir suchten mit den österreichischen Soldaten im Walde
Deckung vor der plänzlich schießenden feindlichen Artillerie. Unsere
Motormörser arbeiteten, von den Deutschen bewundert, vorzüglich.
Zwei Kilometer vor uns war ein Infanteriegefecht.

Was die Franzosen verschweigen.

Von französischer Seite ist bis zur Stunde der Fall des Forts
Camp-des-Romains, der den Durchbruch unserer Armee zwischen
Toul und Verdun nach sich gezogen hat, verschwiegen worden. Diese
Verschwiegenheit der französischen Regierung hat, wie der „Berl.
Lokalanz.“ schreibt, ihre guten Gründe. Dies ist sich in Frankreich
wohl bewußt, daß die Niederzwingung dieser bedeutenden Festung
und die damit verbundene schwere Gefährdung des französischen
Zentrums in den neutralen Staaten einen schlechten Eindruck
machen wird und zieht es daher vor, diese wichtige Nachricht vor-
läufig zu unterdrücken. In dem französischen Hauptquartier geht
man von der richtigen Annahme aus, daß der Fall des Camp-des-
Romains gerade in gewissen Kreisen romanischer Länder, besonders
in Rumänien, den Glauben an die Widerstandskraft der französischen
Armee jetzt schon geschwächt und damit einen Umschwung in der Be-
urteilung der europäischen Kriegslage nach sich ziehen könnte. Den
Franzosen ist es dagegen nach wie vor darum zu tun, in den
neutralen Staaten den Eindruck zu erwecken, als wäre es mit der
strategischen Lage ihres Heeres zum besten bestellt, und sie scheuen
daher auch nicht vor dem Mittel der amtlichen Fälschung zurück.

Antwerpen und Mecheln.

Die Gasfabrik in Antwerpen, deren Demolierung durch
eine Zeppelinbombe vor kurzem gemeldet wurde, ist nur un-
wesentlich beschädigt worden.

Die Antwerpener „Nieuwe Gazet“ meldet, daß ein eng-
lischer Flieger mit dem Ruffen des Bringen Ligne als Passa-
gier bei Antwerpen abgestürzt sei. Beide Passagiere seien schwer
verletzt und die Maschine zerstört. Es handelt sich hierbei
augenscheinlich um denselben englischen Flieger, der — wie be-
hauptet wurde, aus Versehen — eine Bombe in Maantricht
niedergeworfen hat.

Aus Amsterdam wird berichtet, daß zwischen Ost und
Mecheln neuerdings heftige Kämpfe zwischen deutschen und
belgischen Truppen stattgefunden haben. Mecheln soll zum
Teil schweren Schaden gelitten haben.

Der Krieg und die Volkswirtschaft.

Der Krieg hat, wie zu erwarten war, nicht allein auf die
Wirtschaftslage der kämpfenden Länder, sondern auch auf die
der neutralen Staaten stark eingewirkt. Sämtliche europäischen
neutralen Staaten haben mobilisiert und ungefähr zwei Mil-
lionen Menschen ihrer ständigen Tätigkeit entzogen. Aber auch
die Arbeitslosigkeit ist in diesen Ländern stark, weil die Aus-
fuhr so gut wie ganz stockt. Ebenso leiden die Vereinigten
Staaten unter dem Krieg. Im August haben sie nur für 110
Millionen Dollars ausgeführt gegen 160 Millionen im Vor-
monat. Die Einfuhr ist umgekehrt stark gestiegen, von 61
auf 129 Millionen, wohl deshalb, weil die europäischen Staa-
ten, des europäischen Marktes verlustig, alles nach Amerika ge-
schafft haben, was sie noch verkaufen konnten, um zu Geld zu
kommen. In den nächsten Monaten wird wahrscheinlich die
Einfuhr ebenfalls gering sein. Die allgemeine Wirtschaftss-
lage der Vereinigten Staaten wird aber durch die trostlose
Situation auf dem Eisenmarkt gekennzeichnet. Das Nach-
blatt „Iron Age“ schreibt über die Lage des Eisen-
und Stahlmarktes u. a. folgendes:

Die Lage des Marktes ist im Verlaufe der Woche ungünstig
geworden, und es ist noch nicht abzusehen, wie lange die herr-
schende Depression dauern wird. Die Verbraucher sind mit Vor-
räten bis Ende des Jahres wohl versehen. Das Fehlen von Aus-
fuhren der Eisenbahngesellschaften wirkte auf die Fabrikation ab-
schreckend und die Zurückhaltung der Verbraucher veranlaßt die
Stahlwerke, sich der gegenwärtigen Lage mehr anzupassen, indem
sie die Preise ermäßigen. Bewilligungen von Preisnachlässen sind
häufiger als im Vormonat. Die Nachfrage des Auslandes für
Anker und Barren beziffert sich auf 120 000 Tonnen, der Absatz

von Baustahl leidet unter der eingeschränkten Bautätigkeit. Viele
Aufträge bei den Plattenwalzwerken sind abgelaufen. Die Ten-
denz für Roheisen ist träge, der Verbrauch nimmt ab und manche
Hochöfen haben ausgeblasen.

Und dieses Bild wird durch ein anderes der „Newpor-
ter Handelszeitung“ noch vervollständigt. Diese
schreibt:

Der Einfluß des europäischen Krieges macht sich in allen
Kreisen Amerikas in schwerer Weise fühlbar. An-
dauernd sind fast sämtliche Märkte geschlossen, und kaum je zuvor
war eine so große Zahl von Leuten stellunglos, die sich bisher
eines guten Einkommens erfreut haben. Die Großkaufleute und
Fabrikanten vermögen ihre Auslandsbestellungen nicht zur Ablieferung
zu bringen und erhalten vom Inland zahlreiche Abbestellungen.
Obgleich es ihnen gegenwärtig nicht möglich, für die bereits
nach dem Ausland gelieferte Ware Zahlung zu erlangen. Die Im-
porture haben zumeist ihre Reisenden zurückberufen, und Häuser,
die Ware aus Deutschland und Oesterreich beziehen, sind in be-
sonders übler Lage. Aus dem Inland laufen immer mehr Be-
richte über industrielle Betriebsbeschränkungen und zeitweilige
Schließung von Fabriken ein, was ein stetes Anwachsen der schon
vorher großen Zahl der Beschäftigungslosen bedeutet. Manche
Industriezweige werden allerdings durch die Stöckung der Einfuhr
begünstigt, aber die amerikanische Industrie vermag für die
knapper werdenden Vorräte von Auslandsprodukten nur teilweise
Ersatz zu schaffen. Durch das Ausbleiben deutscher
Farbstoffe und Chemikalien werden ganze Industrie-
zweige bedroht, und vielen Textilfabrikanten beginnt es obenein
an Rohmaterial zu fehlen. Besonders in dem Schmirwaren-
wie dem Lebensmittelgewerbe zeigt sich gegenwärtig eine außer-
ordentliche Anspannung der Kräfte, die schon seit längerer
Zeit sich höchst vorsichtig verhalten haben. Die Aussicht auf ein
weiteres Steigen der Preise infolge zunehmender Anspannung führt
zu größeren Umsätzen, als sie seit längerer Zeit zu verzeichnen
waren.

Der Versuch, die amerikanische Handelsflotte auf Kosten
der Deutschen zu stärken, scheint wenigstens vorläufig ebenfalls
wenig Glück gehabt zu haben, da die deutschen Reedereien ihre
neuen Dampfer nicht verkaufen wollen. Noch geringer schei-
nen die Aussichten auf Verdrängen des deutschen Handels aus
Südamerika zu sein. Schon deshalb, weil Südamerika vor-
läufig überhaupt nichts kaufen kann, da es u. a. auch infolge
des Krieges und des Verlustes des europäischen Marktes in
eine sehr schwierige Lage geraten ist.

Unter diesen Umständen ist es auch begreiflich, wenn
England, das so eng mit dem Weltmarkt verbunden ist,
ebenfalls unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden hat.
Die Ausfuhr Englands ist im August um 19,9 auf 24,2 Mil-
lionen Pfund Sterling zurückgegangen. Ebenso wird von
weitreichenden Betriebsbeschränkungen in der Textilindustrie
berichtet.

Auch in Deutschland leidet das Wirtschaftsleben außer-
ordentlich. Hier darf allerdings der Monat August mit seiner
Verkehrshemmung als besonders ungünstig bezeichnet werden.
In diesem Monate sind nur 22 Prozent der Beteiligung des
Roheisenverbandes abgesetzt worden.

Ueber die Lage der Kleinisenindustrie teilen Solinger
Fabrikanten folgendes mit:

Seit Anfang August ist das geschäftliche Leben wie abge-
schritten. Alle Bestellungen wurden annulliert, und neue Auf-
träge gingen fast gar nicht mehr ein. Es wurden in der ersten
Zeit zwar noch Reservewaren für den Kriegsbedarf bestellt, aber
diese Aufträge gehen kaum für einen Tag pro Woche Verschä-
ftung. In der ersten Augusthälfte lagen fast alle Betriebe, die
Stahlwaren fabrizieren, still. Die ersten Siege ließen die Lage
etwas hoffnungsvoller erscheinen; die größeren Fabriken ließen
wieder bis zu drei Tagen pro Woche arbeiten, allerdings meistens
auf Vorrat; viele kleinere Betriebe stehen aber noch still. Auch
die Geldknappheit wirkt störend auf das Geschäft. Die Vereini-
gungen sind sehr minimal, dagegen kommen viele Wechsel unbezahlt
zurück, und ein großer Teil der Kundschaft verlangt Ausstand bis
nach dem Kriege. Die Aussichten sind auch für den laufenden und
den nächsten Monat nicht günstig, wenn auch eine kleine Besserung
abzusehen festzustellen werden kann.

Eine große Metallwarenfabrik, die als Spezialität Bau-
und Möbelbeschläge herstellt, äußert sich:

Wir mußten bei Ausbruch des Krieges unsere Betriebe
schließen, weil Aufträge nicht mehr eingingen. Das, was in-
zwischen an Kleinigkeiten bestellt worden ist, betrifft nur Ersatz-
material. Wir sind nicht in der Lage, heute zu beurteilen, ob
und inwieweit in nächster Zeit Aussicht auf Besserung der Ge-
schäftslage besteht.

Diese Sachlage hat zunächst zur Auflösung des Walz-
drathverbandes geführt, weil die neuen modernen Betriebe
hoffen, in dieser schwierigen Zeit in offenem Kampfe besser
gedeihen zu können. Bis Ende dieses Jahres muß das
Kohlenrudikat erneuert werden; sonst dürfen keine Mit-
glieder für 1916 freie Verkäufe vornehmen. Ob es aber noch
gelingen wird, das Syndikat in dieser Zeit zu erneuern, bleibt
abzuwarten.

Sehr stark hat das Zementgeschäft unter dem
Kriege zu leiden. Der Absatz des Rheinisch-Westfälischen

Zementverbandes im August betrug 1 Prozent der Beteiligung. Der Baumarkt ruht; nur noch die unvollendeten Gebäude werden hier und da fertig gemacht.

Die anderen Geschäftszweige leiden nicht minder stark. So wird beispielsweise dem „Berliner Tageblatt“ über die Lage der Möbelindustrie berichtet, daß sie durch den Krieg außerordentlich beeinträchtigt worden ist.

Der schlechte Geschäftsgang bei den Möbelfabriken beruht indessen weniger darauf, daß durch den Kriegsausbruch der Export auch nach den neutralen Ländern unterbunden worden ist, denn die Ausfuhrleistung in der deutschen Möbelindustrie ist relativ gering. Die Hauptsache für den schlechten Geschäftsgang liegt darin, daß die Zahl der Errichtung von Hausständen jetzt auf ein außerordentliches Maß zusammengeschmolzen ist. Am empfindlichsten betroffen werden die Fabriken von Luxusmöbeln, die denn auch vielfach für die Dauer des Krieges ihre Betriebe geschlossen haben. Sehr lebhaft Klage wird in den Kreisen der Möbelfabrikanten noch über das Fehlen jeglicher Ansauggänge geführt. Nur solche Fabriken, die für Preiswende arbeiten, etwa Sackarmaturen und dergleichen herstellen, sind zurzeit beschäftigt.

Technische Berichte laufen aus anderen Geschäftszweigen ein. Wahrscheinlich wird sich die Lage später etwas bessern, indem sich die Industrie allmählich den neuen Bedürfnissen anpassen wird. Die Luxusindustrie allerdings wird keinen großen Absatz haben; die anderen Gewerbe werden, wenn für die zahlreichen Arbeitslosen irgendwie Beschäftigung gefunden wird, allmählich wiederum ins Geschäft kommen.

Im preussischen Landtage soll diese Frage der Beschäftigung der Arbeitslosen erörtert werden. Es ist nun wichtig, darauf hinzuweisen, daß von ihrer Lösung das Gedeihen des gesamten Wirtschaftslebens abhängt. Haben die Arbeiter Beschäftigung, so kann sich die Industrie eine Restriktion auf den inneren Markt mehr oder weniger beschränken, ohne daß es zu schwereren Erschütterungen kommt.

Berlin, 28. Sept. Der Einladung des deutschen Handelslages, des deutschen Landwirtschaftsrates, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages waren heute in der Philharmonie zahlreiche Vertreter aller Erwerbsstände gefolgt, um ihren einmütigen Willen zum Durchhalten kundzugeben. Der Reichspräsident Dr. Mümpf, Präsident des deutschen Handelslages, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte: Wer glaubt, durch die Drohung, den Krieg in die Länge zu ziehen, das deutsche Volk, das deutsche Wirtschaftsleben mürbe zu machen, der hat sich verrechnet. Wir halten aus, bis das Ziel des riesenhaften Kampfes erreicht ist. Nach einem Hoch auf Kaiser und Reich ergriff Geh. Kommerzienrat Dr. Reben-Dumont-Nöln das Wort, indem er einen ähnlichen Grundgedanken vertrat und betonte, daß nur ein Friede geschlossen werden dürfe, der Deutschland dauernd so stark mache, daß Ueberfälle aus vereinzelten Großmächde unmöglich werden. Als dritter Redner gab der Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates, Graf Schöerlin-Löwisch, eine Erklärung ab, die die Forderung der deutschen Landwirtschaft hervorhebt, ihrer großen vaterländischen Pflicht der Ernährung von Volk und Heer gerecht zu werden, und unser Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung der Lebensmittel bewahren zu können. Nachdem noch eine Reihe anderer Redner gesprochen hatten, wurde eine Erklärung angenommen, in welcher dargelegt wird, daß alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens zu jedem weiteren Opfer bereit und einmütig entschlossen waren, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den unabweisbaren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt.

Englands Handelsnot und Frankreichs Finanzkrach.

Warum Englands Handelskrieg gegen Deutschland scheitern muß, wird von dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Heinenen, im „Berliner Tageblatt“ ausführlich besprochen. In England erkenne man bereits, wie sehr man sich mit dem Handelskrieg, den man gegen uns entfesselt, ins eigene Fleisch schneide. Die Qualität der deutschen Volkswirtschaft und der deutschen Waren, die in immer steigender Weise in den letzten Jahrzehnten die Alleinherrschaft der nachlässig und benommen gewordenen englischen Exportindustrie untergraben hatte, würde sich, sobald die freie Konkurrenz wieder in ihr Recht trete, siegreich behaupten.

In einem Artikel „Verbote des großen Krachs“ glaubt die „Tägliche Rundschau“ voraussetzen zu können, daß die

heute schon den französischen Geldmarkt verwüstende Panik nur noch wilder werde, die Flucht der Millionen ins Ausland noch allgemeiner werde, wenn die 500 000 Depoteinleger keine Dividende vom Credit Lyonnais erhielten. Am Schlusse des Artikels heißt es: Der französische Krach und das Verlangen der Millerand'schen Seeresverwaltung kann den raschen Abstieg der Boincaré, Delcassé usw. nur noch beschleunigen. Briand, der dieser Firma geistig weit überlegene Ergonoff, steht nur hilflos zu ihr und wartet seine Diktatorstunde ab. Das Schwanken der Regierungsmänner zwischen Bordeaux und Paris untergräbt

Für die Volksstimme

Zu agitieren, muß auch in diesen Kriegszeiten jeder Freund unseres Blattes sich zur Aufgabe machen. Die Einberufung etwa des vierten Teils aller organisierten Arbeiter und Parteigenossen zum Waffendienst hat große Lücken in die Reihen unserer Leser gerissen. Sie können sehr leicht durch neue Werbung ausgefüllt werden.

Gerade in den jetzigen Zeiten weltgeschichtlicher Entscheidungen ist das Bedürfnis nach einer großen wohlunterrichteten Zeitung besonders stark. Die Volksstimme hat sich große Mühe gegeben, durch die Schnelligkeit und Zuverlässigkeit ihres Nachrichtenendienstes hervorzuragen. Dabei hält sich die Volksstimme von allen Uebertreibungen der Kriegslüsterheit sorgfältig fern und behält als Ziel des großen Krieges die freiheitliche Entwicklung Deutschlands fest im Auge.

Der Beifall, den wir bei unseren bisherigen Lesern und vielen neuen Freunden unseres Blattes gefunden haben, gibt uns die Gewähr, daß auch die weitere Ausbreitung unseres Leserkreises bei einiger Bemühung gut zu erreichen sein wird. Wir bitten deshalb alle unsere Freunde, gerade in diesem passenden Zeitpunkt um eine rege Werbetätigkeit.

den Rest von Ansehen, der ihnen noch verblieben ist. Daran, daß diese Republik im Sterben liegt, ist nicht mehr zu zweifeln.

Die die „Frankf. Ztg.“ erfährt, hat im August, dem ersten Kriegsmontat, der deutsche Export weniger gelitten als der englische. (Siehe auch oben in: Der Krieg und die Volkswirtschaft. Red.) Der deutsche Export ist um 345 Millionen Mark gleich 44,8 Prozent zurückgegangen, derjenige Englands aber absolut und relativ stärker, nämlich um 407 Millionen Mark gleich 45,1 Prozent. Das werden die Engländer nicht erwartet haben. Sie glaubten uns wirtschaftlich besiegen zu können. Und nun müssen sie erfahren, daß sie selbst auf dem Gebiete der Ausfuhr, auf dem wir es am schwersten haben, schlimmer leiden als wir!

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Jzterburg, 21. Sept.

Die Russen als Geldschrankknacker.

Hier in Jzterburg haben die Russen auch ein Casspiel als Tresorsprenger und Geldschrankknacker geübt. An den Festungen, für die sie sich die Ostbank ausziehen hatten, könnten selbst routinierte Verbrecher noch lernen. Der Respekt der Russen vor dem Privateigentum beginnt erst dann, wenn sie es erbeutet haben! Im Kassenlokal sieht es nicht aus: Kisten und Schränke erbrochen, Kassetten gesprengt, Papiere, Materialien, zertrümmerte Schubfächer auf dem Boden. Das Ganze verstaubt, mit Mörtel und Mauerwerk durchsetzt. Die Hauptobjekte der Einbrechergelüste waren natürlich der Geldschrank und die Tresors, die in einem feuerfesteren Gewölbe standen. Bevor die Russen ans Werk gingen, überklebten sie ein großes Kaiserbild mit dem Porträt des Zaren, damit er Zeuge ihrer Seldentat sei. Mit den Requiriten moderner Einbrecher wurde zunächst die Eingangstür zum Gewölbe angegriffen — Bohrer, Säuren und Sprengmaterial mußten dazu dienen. Die Tür aber widerstand diesen Künsten, drei Panzerplatten setzten allen Durchbruchversuchen Widerstand entgegen. Als man auf die zweite Platte stieß, gab man die Hoffnung auf, von hier aus an die vermuteten Schätze zu gelangen. Die Tür im ganzen herausschleichen, mißlang ebenfalls. Die im Mauerwerk zur Explosion gebrachten Patronen richteten nur geringen Schaden an. Nun wurde mit Dynamit die an einen Lagerraum stoßende Hintermauer der Schatzkammer angegriffen. Der Sprengstoff schlug in die etwa einen halben Meter dicke, aus Klingern und Zement hergestellte und mit Stahlbändern durchzogene Mauer ein Loch, genügend groß, um einen Menschen durchschlüpfen zu lassen. In der ungefähr 10 Quadratmeter großen Schatzkammer gab's neue Spreng- und Aufbrucharbeit. Die dort lagernden Kisten und Koffer mit Wertgegenständen der Kunden der Bank setzten der Technik ihrer Angreifer keinen Widerstand entgegen. Der Geldschrank aber mußte sich sehr hartnäckig gezeigt haben; das zeigen die Spuren. Eine Tür liegt herausgebrochen am Boden, in der anderen ist am Schloß ein Loch herausgesprengt. Obwohl die Tür danach keinen Griffen kein Hindernis mehr bereiten konnte, blieben die Hände doch noch leer. Im Schrank sind in vier Reihen beinahe einbruchssichere Safes eingebaut. Aber auch damit wurden die — Krieger fertig; man sprengte zunächst die oberste Reihe der Safes auf, hob dann die Deckel der zweiten Reihe auf und öffnete die Schließer von innen. Diefelbe Prozedur wiederholte man bei den darunterliegenden Reihen und betrieb so die Einbrechearbeit recht ökonomisch. Geld und Wertpapiere fanden Väterchens Soldaten nicht, nur Wertachen, überwiegend Silber. Zwei weitere Tresors mit Schließfächern von Privatkunden zeigten nur die Spuren der bei den Sprengungen herumgeschleuderten Stahlstücke. Der gewaltige Luftdruck bei der Sprengung der Kammernmauer hatte den schweren Geldschrank fast einen Meter von der Wand abgerückt. Zweifellos würden sich die Russen seiner weiteren Behandlung noch mit hingebendem Eifer gewidmet haben, jedoch wurde ihnen von den Preußen nicht mehr die dazu nötige Zeit gelassen. Nur wenige Stunden vor der Ankunft unserer Truppen war der Geldschrank den russischen Angriffen erlegen, und mit den Anrückenden nähere Bekanntschaft zu machen, fanden die Genossen ihrer Würde nicht angemessen. Sie empfahlen sich mit der Versicherung, in drei Tagen wieder zurückzukommen. Und — sie hielten Wort. Es dauerte keine drei Tage, dann kamen sie zu Tausenden zurück, von einer Ehrengarde preussischer Soldaten begleitet. Man glaube übrigens nicht, daß die Geldschrankknacker ohne jede Rücksicht vorgegangen wären. Da man beschränkte, daß die Sprengung der Schatzkammer das Haus der Bank und das Nachbargebäude zerreißen könnte, mußten diese Häuser vorher geräumt werden, was übrigens darauf schließen läßt, daß mit dem Dynamit nicht gespart wurde.

Rennenkampfs Drohung.

Dr. Vierfreund, der vom General v. Rennenkampf zum Gouverneur von Jzterburg eingesetzt worden war, berichtet noch manches Interessante über seine Erlebnisse mit dem russischen Geheführer. Als Dr. Vierfreund die Anschuldigung, daß die Explosion in dem Elektrizitätswerk absichtlich herbeigeführt worden sei, als haltlos bezeichnete, brüllte der Generaladju-

Feuilleton.

Moderne Festungen.

Einem Aufsatz von J. C. Duzig in der „Rhein-Westf. Ztg.“ entnehmen wir folgende Sätze: Festungen bestehen der Hauptsache nach aus dem Festungskern und einer rings um diesen angeordneten vorgeschobenen Verteidigungsstellung, der sogenannten Hauptstellung. Den Festungskern bildet meist eine größere Stadt, deren Behauptung wegen ihrer Lage an der Grenze, an Flußübergängen oder an Eisenbahn- oder Straßenknotenpunkten besonders wichtig ist. Sperrbefestigungen bestehen aus einem oder mehreren geschlossenen Werken, die miteinander in taktischem Zusammenhange stehen. Auch sie sollen dem Feinde die Benutzung von Verkehrswegen verwehren und liegen demnach in der Regel an solchen geeigneten Punkten.

Der Entscheidungskampf um die Festung soll in der Hauptstellung geführt werden, also draußen in dem Fortsgürtel. Damit aber hierbei der Festungskern nicht schon in Mitleidenschaft gezogen werde, muß die Hauptstellung so weit vorgeschoben werden, daß die Batterien des Angreifers nicht über sie hinweg bis in die Stadt schießen können. Da die Schußweite der neuesten Flachbahngeschütze auf etwa 12 bis 14 Kilometer gesteigert ist, und da die Angriffsbatterien von der Hauptstellung sich ungefähr 4 Kilometer weit befinden, so müßte der Abstand zwischen dieser und dem Kern der Festung 8 bis 10 Kilometer betragen. Bei älteren Festungen jedoch, die zu einer Zeit erbaut worden sind, in der die Schußdistanzen noch nicht so groß waren, beträgt der Abstand der Hauptstellung vom Kern im Durchschnitt nur ungefähr fünf Kilometer. Bei den wichtigsten Festungen aller Länder aber, zumal bei Grenzfestungen, deren Hauptstellung, so wie in Vütlich, erst in den letzten Jahren ausgebaut wurde, ist sie schon den Schußweiten der modernen Flachbahngeschütze entsprechend weit vorgeschoben. Dadurch erweist sich, daß auch die Länge der Hauptstellung eine erhebliche Ausdehnung erfahren hat, und diese Stellung erfordert demnach wesentlich mehr Kräfte zur Verteidigung und auch mehr Kosten zur Herstellung. Der Angreifer wird aber auch seinerseits zur Verwendung und zum Einsatz zahlreicherer Streitkräfte und Streitmittel gezwungen. Neben der Rücksicht auf den Festungskern

wirkt auf die Lage der Hauptstellung das Gelände bestimmend ein. Mitunter zwingt der Mangel geeigneten Geländes in der günstigsten Entfernung dazu, die Hauptstellung weiter nach rückwärts oder weiter nach vorwärts zu legen. Die Hauptstellung wird in Abzünitte eingeteilt, deren Verteidigung geordneten Abschnittsbefehlungen zugewiesen wird. Die Kampfstellungen für die Infanterie und die Artillerie sind derart auszuwählen, daß den Kampfbedingungen beider Waffen voll Rechnung getragen und ihr Zusammenwirken sicher gewährleistet wird. Die Infanterie soll sich dabei möglichst so weit von der Masse der Artillerie befinden, daß sie unter dem Feuer nicht leidet, welches der Angreifer auf die Artillerie richtet. Die Hauptsache ist ein gutes Schußfeld für die Infanterie und gute Beobachtung für die Artillerie. Bei der großen Ausdehnung der Stellung im Verhältnis zu der verfügbaren Truppenstärke bedarf sie besonders zahlreicher und widerstandsfähiger Stützpunkte. In der Regel sind diese nur für die Verteidigung durch die Infanterie bestimmt und sollen so nahe zusammenliegen, daß sie sich gegenseitig wirksam unterstützen können. Es ergeben sich aber im Gelände auch zwischen diesen Stützpunkten Zwischenräume, und zur Verteidigung dieser Räume werden Gruppen von Schützengraben angelegt.

Hinter diesen Anlagen der vordersten Linie aber, in taktischem Zusammenhange mit ihr, können sich an besonders wichtigen Punkten einzelne Stützpunkte befinden, die vom Vorgelände aus nicht erkennbar sind und die ähnliche Aufgaben zu erfüllen haben, wie Stützpunkte in der Feldbefestigung. In vielen Fällen werden auch die Artilleriestellungen zu ihrem Schutz mit infanteristischen Anlagen in taktischer Hinsicht zu Gruppen vereinigt. Solche Befestigungsgruppen sind nach allen Seiten verteidigungsfähig, und können als die stärksten Stützpunkte der Hauptstellung angesehen werden. Sie sind bei einem übersichtlichen Zwischengelände in der Regel für sich allein dem Angreifer am Durchstoßen, auf den Festungskern zu hindern, wenn sie eine artilleristische Wirkung unter günstigen Bedingungen gewährleisten. Bei ihrer Lage an solchen wichtigen Punkten, die für die Festhaltung der Hauptstellung entscheidend werden können, sind sie natürlich dem feindlichen Artilleriefeuer besonders ausgesetzt. Darum werden ihre Batterien in der Regel gepanzert und alle Hohlräume mit bombensicheren Wänden und Decken in Beton und Eisenbeton geschützt. Unter „bombensicher“ versteht man

eine Deckungsstärke, die gegen Volltreffer der schwersten Belagerungsgeschütze ausreicht. Man nennt derartig ausgestattete Verteidigungswerke „Panzergruppen“.

Die Kampfstellungen der Artillerie bestehen in den modernen Festungen aus Panzerbatterien, Schirmlafetten-Batterien und offenen Batterien. Batterien, deren Erhaltung im Feuer der Angriffskillerie besonders wichtig ist, werden unter vollen Panzerschutz gestellt. An weniger wichtigen Stellen begnügt man sich aus Gründen der Sparsamkeit mit Schirmlafetten-Batterien. Die große Masse der Verteidigungsartillerie aber kämpft in offenen Stellungen. Eine Panzerbatterie besteht aus zwei bis sechs Geschützen, von denen sich jedes Geschütz in einem gesonderten Panzerturm befindet. Für die Munition sind Munitionsräume, für die Geschützbedienungsarbeiten sind Unterstuhlräume bombensicher eingerichtet. Die Beleuchtung und Lüftung erfolgt durch elektrische Kraft, die gewöhnlich in einem eigenen Maschinenraum in der Batterie erzeugt wird. Die Panzertürme bilden in der Regel einen zylindrischen Hohlraum in der Decke des massiven Betonbaues. Der obere Rand dieses Hohlraums ist mit einem ringförmigen Vorpanzer bekleidet, und auf diesem Vorpanzer ruht, um eine Achse drehbar, die Panzerkuppel mit der Scharte für das Geschützrohr.

Schirmlafetten-Batterien pflegen den Geschützbedienungen nach allen Seiten Deckung zu geben durch leichte Panzergehäuse, die man an den Lafetten der Geschütze so befestigt, daß sie sich mit ihnen zu drehen vermögen. Die Kampfstellungen für die Infanterie bestehen in den meisten Armeen aus Stützpunkten und aus Gruppen von Schützengraben.

Für den Verkehr in der Hauptstellung sind zahlreiche brauchbare und auch gut maskierte Verkehrswege nötig. Man findet in den meisten modernen Festungen eine Ringstraße hinter der Linie der Werke, zu der aus dem Innern der Festung strahlenförmig ausgehende Straßen führen. Die Verkehrswege werden vollständig durch Eisenbahnliesen, und namentlich werden neben der Ringstraße Eisenbahnstrecken geführt, die mit dem Innern der Festung in Verbindung stehen. Das Eisenbahnetz in den Festungen wird noch durch Feldbahnen vervollständigt, die auch hier und da zu den bombensicheren Munitionsräumen der Hauptstellung leiten. Weitere Wege führen von der Ringstraße zu den einzelnen Werken und Anlagen der Hauptstellung. Da der Verkehr der Seite des Feindes entzogen sein soll, so muß man die Wege und

tant des Jaren ihn an: „Schweigen Sie, sonst werden Sie fort erschossen. Sie haben sofort achtzehn Bürger (bisher drei) zu stellen und weiterhin jede Stunde weitere achtzehn, die erschossen werden. Alle Einwohner werden erschossen und die Stadt in Brand gesteckt! ...“ Befanlich tötete die Exekution sechs Einheimische und verletzte einen russischen Rittermeister. Dr. Bierfreund wurde mehrmals zu Kennenlampsmeister. Er erzählt: „... meine Unterredungen mit Kennenlampsmeister endeten jedesmal mit seiner Drohung, mich und alle russischen, Insterburg einäschern und ganz Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandeln zu lassen, wenn der Rittermeister sterben sollte.“ Als der Rittermeister schon außer Lebensgefahr war, zeigte sich Kennenlampsmeister milder: „... wenn der Rittermeister am Leben bleibt, soll alles gut sein, stirbt er, so wird alles erschossen.“

Hiernach kann man sich wohl ein Bild machen von dem vornehmen Charakter und der feinen Gesinnung des Stellvertreters des Jaren, und bange Ahnung muß jeden beschleichen, wenn er sich vorstellt, daß in Deutschland die russische Knute vorübergehend zur Herrschaft gelangen würde. Deutschland vor solcher Gefahr für immer zu sichern, der ganzen russischen Söldnerherrschaft, dem kosakischen Terror ein Ende zu bereiten, wäre nicht nur ein Glück für die ganze Kulturwelt, sondern ist auch eine Notwendigkeit für die europäische Gerechtigkeit. Die tapferen Ostpreußen, die unter der russischen Barbarei so unglücklich zu leiden hatten und an ihren Folgen vielleicht noch lange werden tragen müssen, sie haben einen guten Anfang zur Niederwerfung des Feindes im Osten gemacht. Sie sind Wohltäter der Menschheit.

D i e II. Kriegsberichterstattung.

Das Kriegsecho in der Schweiz.

Aus Zürich schreibt man uns: Der erste Eindruck, den der jetzt aus Deutschland nach der Schweiz kommende Reisende empfängt, ist die Gewißheit, daß auch hier stark übertrieben worden ist, wenn von den „Kriegsnotden“ der belgischen Republik berichtet wurde. Gewiß — die ganze Wehrmacht des Landes mit der schönen Fahne, dem weißen Kreuz der Menschlichkeit im roten Felde der Demokratie, ist auf den Beinen und steht kriegsgerüstet an den Grenzen, besonders nach Frankreich und Italien zu, und Mannschaften dieser Truppenteile erhalten nur auf eine Bescheinigung ihres heimischen Bürgermeisters hin ein paar Tage Urlaub, wenn ihnen beglaubigt wird, daß sie unaufschiebbare Geschäfte daheim zu erledigen haben. So erzählten uns Wehrmänner im Jura. Auch sind die Schweizer entschlossen, den hartnäckigsten und blutigsten Kampf gegen die geringste Verletzung ihrer Neutralität zu führen, wenn Franzosen oder Italiener sich einfallen lassen sollten, auch nur den Durchmarsch zu versuchen. Von der deutschen Armee erwartet man bezeichnender Weise nichts Derartiges. Mandmal hört man sogar aus Schweizer Munde die Behauptung, die Wehrmänner seien angeleitet von den furchtbaren Schlächten im Westen und könnten es kaum erwarten, in Gefechtsführung mit einem Verleger ihrer Neutralität zu kommen, den sie unormberzig züchtigen würden. Aber das sind wohl Ubertreibungen. Allerdings sind auch alle Bahnhöfe und Brücken mit Posten besetzt, in den Städten begegnen einem mehrfach marschierende Truppenteile, die frisch und kräftig deutsche Soldatenlieder singen. Und in den öffentlichen Lokalen sah man noch nie sozial Uniformen, zu meist Wehrmänner, die noch einen letzten Gang oder Trunk mit ihren Angehörigen tun, ehe sie an die Grenze abrücken. Aber das ganze bürgerliche Leben geht in der Schweiz doch daneben seinen alten Gang, wenigstens äußerlich.

Man sieht allenthalben arbeiten, auch an Gebäuden in den Städten und auf dem Lande bei der letzten Ernte in Wiese und Garten. Uebrigens hängen auch hier die Obstbäume schwer voll herrlicher Früchte. In mancher Fabrik mag es auch stiller geworden sein, aber der, wenn auch in kleinerem Umfang andauernde Frachtenverkehr auf den Bahnhöfen zeigt, daß auch da zum Teil weitergeschafft wird. Die Beschränkung des Personenzugverkehrs ist jetzt längst nicht mehr so bedeutend, wie es in Deutschland hingestellt wurde. Bei meiner Bandung in Romanshorn am Bodensee zählte ich gleich einmal zur Kontrolle auf der Zugtafel die aufgehobenen Verbindungen. Es waren fünf bis sechs auf die zirka 45 Züge, die sowohl ankommen als abgehen. Und so ist es in der ganzen Schweiz. Man entbehrt keinerlei Verkehrsleistung. Die Schnellzüge (und zwar alle mit dritter Klasse) fahren in der alten Weise an die Seen, über den Gotthard, nach Bern und Genf. In Bern hält die Landesausstellung ihre Tore offen. Es ist etwa der reguläre Winterverkehr im Gange, und Deutsche, die es können und eine Ausspannung aufsuchen müssen, dürfen ruhig nach der Schweiz kommen, ohne die geringste Unbequemlichkeit befürchten zu müssen. Die Hotels haben reichlich Platz und ermäßigte Preise, wenn man mit

Eisenbahnen nach Möglichkeit durch ihre Lage im Terrain, mindestens aber durch Masken, durch Baumumpflanzungen und Gassen vollständig decken. Das in einer modernen Festung das Telegraphen- und Fernsprechnetz bis in das kleinste Detail ausgebaut und ergänzt ist, versteht sich von selbst.

Große Festungen haben mitunter hinter der Hauptstellung noch eine zweite Verteidigungslinie, die aus älteren Festungswerken als Stützpunkt besteht. Sperrbefestigungen aber sind nach allen Seiten verteidigungsfähige, selbständige Befestigungen, die in sich solche Anlagen vereinen, die sowohl für den Fern- wie auch für den Nahkampf geeignet sind. In der Regel bestehen sie aus einem oder aus mehreren Panzerwerken, mitunter sind sie auch so angelegt, daß sie eine Gruppe von Panzern bilden. Es kommt auch vor, daß derartige Sperrbefestigungen mit etwa benachbarten großen Festungen oder mit anderen Sperrbefestigungen im taktischen Zusammenhang stehen.

„Schau, sie henn mi scho!“

Vor dem Ausbruch des Krieges, so erzählt der „Freiburger Bote“, war ein Freiburger mit einem Aeseler, den er wegen seines Dialektes für einen badischen Oberländer oder Schweizer hielt, eng befreundet. Mäglich mußten sie sich trennen, da der Freiburger ins Feld rücken mußte und sein Freund war — französischer Fahne als Landwehrmann einberufen worden. Raum 14 Tage waren nach der Mobilmachung der beiden Heere ins Land gegangen, als der Freiburger, der im Stationsdienst verwendet wurde, in einem oberbairischen Städtchen einen Zug mit gefangenen Franzosen in die Station einfahren und dort halten sah. Ohne weiteres Interesse glitt sein Auge die lange Wagenkette entlang, als er plötzlich bemerkte, daß aus einem der Wagenfenster einer der Kriegsgefangenen lebhaft gestikuliert und ihm zuwinkte. Er trat näher und erkannte seinen treuen Freund, der ihm frohlockend zurief: „Rarls, Schau, sie henn mi scho! Wenn du uf Basel kumst, sag's au mirer Frau, daß sie au e Pfäfer hett!“

ihnen zu handeln versteht. Dabei sind die Lebenswürdigkeiten in Stadt und Land wegen des Fehlens jeder Ueberfüllung jetzt leichter zugänglich, als je sonst. Seltsamer Gegensatz zu den furchtbaren Geschehnissen auf den Kampfplätzen, wo aus der erdrückenden Reibung zwischen kriegerischen Gegnern, die mit furchtbarer Gewalt gegeneinander geworfen und gepreßt werden, Blut und Feuer und Vernichtung wie eine Riesenvölle roten Meeres aufsteigt.

Die Kriegsfürsorge für die Angehörigen der Wehrmänner und für die sonst vom Krieg Betroffenen ist hier, wenigstens in Zürich, ganz nach denselben Grundsätzen, wie bei uns in Frankfurt am Main, organisiert. Sie teilt sich in die bare Unterstützung der Familien der Wehrmänner, die nur viel höher ist, als in Deutschland, und in Naturalunterstützung für sonst Arbeitslose. Die bedürftige Frau des Kriegsmanns erhält hier statt 15 Mark etwa 48 Mark im Monat, auch der Lohn für Kinder ist höher, und die Mietunterstützung geht besonders. Sie ist viel eingreifender und mit weniger Mühsal auf die Sparkassenbanken geordnet. Die Kriegsfürsorge zahlt das Drittel der geschuldeten Miete, wenn der Hausbesitzer über die ganze Schuld quittiert und mit der Abführung des Betrages an den Sparkassengläubiger einverstanden ist, der sich seinerseits befriedigt erklären muß; sonst gibt es für keinen der Beteiligten etwas aus öffentlichen Mitteln. Damit bindet man die hohen Anstriche der Kapitalisten und schafft dem Mietschuldner dauernde Erleichterung. Außerdem löst man immer nach Möglichkeit zugleich die langen Mietkontrakte. Allerdings scheint hier in Zürich das teure Wohnen die Masse der Bevölkerung noch mehr zu drücken, als in Frankfurt am Main. Leute mit mäßigem Einkommen zahlen hier noch in entfernteren Wohnlagen 900 bis 1000 Mark für bessere Dreijahresmieten. Das ist sehr drückend. Und daher mag man auch kräftiger eingreifen müssen. Im übrigen wird an indirekt vom Krieg Betroffene nur Hilfe in Nahrungsmitteln, Schuhen und Kohlen geleistet, nicht in Geld, aber es werden ruhig auch Ausländer unterstützt. Enerischer als in Deutschland haben sich auch Staat und Städte in der Schweiz gewisser Mindestvorräte von Lebensmitteln für den Winter versichert. Der Bund legte die Hand auf die Getreidevorräte. Die Schweiz ist befamlich arm an Brotfrucht, und man hat hier nur ein Kopfschütteln gehabt für die sonderbare Bekundigung, die der „Avanti“ gegen die Schweiz richtete, sie verkaufe Brotgetreide nach Deutschland. Die Sache liegt genau umgekehrt, und unsere italienischen Genossen scheinen keine großen Kenner des Weltverkehrs zu sein. Wenn morgen die Schweizer Genossen mit ihnen in Luano den Anfang einer Vespredung unter den Nerven machen, der demnachst auch auf die holländischen und skandinavischen Genossen ausgedehnt werden soll, so ist es vielleicht ganz nützlich, den italienischen Sozialisten überhaupt einmal die wirtschaftlichen Gründe dieses Weltkrieges auseinanderzusetzen und sie zu fragen, ob die internationale Arbeiterbewegung mit dem sich entwickelnden großindustriellen Deutschland oder mit dem kleinbäuerlichen Frankreich oder dem bäuerlichen Rußland besser vorwärts marschieren wird!

Das Echo der Schlächten im Westen und im Osten ist hier mannigfaltiger, weil die ausländische Presse ungehinderten Eintritt in der Schweiz hat. Für die eigenen Truppenbewegungen der Schweiz besteht auch strenge Zensur. Aber sonst läßt man hier jeden schreiben und reden, was ihm richtig erscheint. Und ich muß sagen, der Einblick, namentlich in die französische Presse, den ich hier erhalte, ist fast abstoßend. Ich weiß nicht, ob man nicht auch in Deutschland viel Klüger wäre, diese Erzeugnisse beinahe kindlicher Sensationslust und aufgeblasenen Kulturhochmuts ruhig einzulassen. Sie würden die Stimmung im Lande noch zurechtlicher machen. Man kann sich doch nicht mit der russischen Barbarei verbinden, wie die Franzosen, und nachher, wenn es Ernstfall wird und Deutschland in die Fänge dieses furchterlichen Bündnisses kommt, über jede Kampfmaßregel schreien, als wäre sie eine gewollte Verletzung der Menschlichkeit. Natürlich ist namentlich der jetzige Krieg eine Kette furchtbarer Geschehnisse und entsetzlicher Vernichtungstaten. Aber alle Grausamkeit und alles Wehe dieser schrecklichen Kämpfe den deutschen Seelen aufs Konto zu schreiben, und alles Geldverhoffte und Menschliche den französischen und englischen Truppen nachzurühmen, das ist so verlogen und so kulturell unethisch, daß man jeden Tag auch als Sozialist und Kriegsgegner nur mit Widerwillen die romanische Presse mit ihrer auf die Dauer unhaltbaren Einseitigkeit in die Hand nimmt. Wenn die deutsche Regierung so freie Anschauungen und Methoden für die Presse hätte, daß dieses Kapitel in aller Offenheit in Deutschland selbst abgehandelt werden könnte — wie würden unsere Arbeiter und Bürger entrüstet stimmen und noch sicherer darin werden, daß wir Gegner auf die Dauer nicht zu fürchten haben, die mit solchen klapprigen Bleischwertern kämpfen.

Die Schweizerischen Gewerkschaften und der Krieg.

Die neueste Nummer des „Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften“ schreibt:

Aus den Berichten der Arbeiterpresse über die verheerenden Wirkungen der Balkankriege auf die Gewerkschaftsbewegung ist bekannt, daß dort 80 bis 90 Prozent der Gewerkschaftsmittglieder zum Militär- und Kriegsdienst einrücken mußten und die verbliebenen Reste zum Teil zu unentgeltlicher Arbeit im Dienste des Staates gezwungen wurden. Die Gewerkschaftspresse wurde unterdrückt und so erlebte man den förmlichen Zusammenbruch der gesamten Gewerkschaftsbewegung in den Balkanländern. Sie hat sich aber nach dem Wiedereintritt des Friedens überraschend schnell erholt und marschiert wieder vorwärts.

Die vernichtenden Wirkungen eines Krieges auf die gewerkschaftliche und gesamte Arbeiterbewegung haben nun die Arbeiter von fast ganz Europa erleben müssen, auch die in der Schweiz, obwohl sie bis jetzt, da diese Zeilen geschrieben werden, am europäischen Kriege gar nicht aktiv beteiligt ist, sondern in vollkommener Neutralität verharrt. Bereits in der Sitzung des Auschusses des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes vom 10. August mußten die Vertreter aller Verbände berichten, daß sie 50, 60 bis 80 Prozent der Mitglieder infolge des Einrückens zum Militär verloren haben und so die ganze Gewerkschaftsbewegung schwer erschüttert ist. Bei der internationalen Zusammenkunft der Arbeiterschaft in der Schweiz und angesichts der Hunderttausende ausländischer Arbeiter, die hier beschäftigt waren, mußten die Einrückenden in alle Länder sich zerstreuen, nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich usw. Es kam vor, daß Angehörige verschiedener Nationen als Mitglieder der gleichen Organisationen gemeinsame Abschiedszusammenkünfte hatten und freundschaftlich von einanderchieden. Wenige Tage darauf standen sie sich vielleicht auf dem Schlachtfeld als Feinde gegenüber!

Von den Schweizern ist jedermann, der nicht direkt dienst-

untauglich ist, wehrpflichtig, und zwar vom 20. bis zum 48. Altersjahr und von ihnen wurde bereits der Landsturm am 1. August mobilisiert und als treue Wacht an die Grenze gestellt.

So keerten sich Fabriken und Werkstätten von den männlichen Arbeitskräften, von denen nur die jüngsten Jahrgänge, Dienstantwärtige und die alten Jahrgänge zurückblieben. Rasch trat die allgemeine Geschäftslähmung ein. Betriebe wurden geschlossen oder durch Reduktion der täglichen Arbeitszeit oder der wöchentlichen Arbeitsstage die Produktion eingeschränkt, auch durch Arbeiterentlassungen und so eine erhebliche Arbeitslosigkeit von Arbeitern und Arbeiterinnen geschaffen.

Unter diesen Umständen mußten die Gewerkschaften ihre „Kriegsmochnahmen“ treffen. Zum Teil wurde für den Monat August die Beitragsleistung der Mitglieder an die Verbände eingestellt, desgleichen aber auch die Unterstützungs-tätigkeit der Gewerkschaften an ihre Mitglieder. Einige Verbände stellten das Weitererscheinen ihrer Blätter ein, andere reduzierten den Umfang und eine dritte Gruppe sowohl den Umfang als das Erscheinen der Zeitung. Die Gewerkschaftsbeamten verzichteten auf die Hälfte ihres Gehalts und der Spesen bei auswärtiger Tätigkeit.

Die Zentralverbände aller Verbände und wohl auch die Sektionsverbände sind fest entschlossen, die Organisationen aufrechtzuerhalten, um der Arbeiterschaft nach wie vor einen zuverlässigen Rückhalt zu bieten, die bisherigen Ergründungen zu behaupten und die Möglichkeit weiterer Erfolge in der Zukunft zu sichern.

Paris macht Schlachtentollette.

Im Walländer „Corriere della Sera“ führt Luigi Barzini fort, seine Eindrücke über das Paris vor der Belagerung wiederzugeben. Des Nachts ist Paris jetzt phantastisch. Um halb 10 Uhr schließen die meisten noch im Betrieb befindlichen Restaurants. Nur die Boulevards sind noch beleuchtet. Die berühmten Brennpunkte des Nachtlebens liegen in störrischer Stille da. Montmartre schaut wie eine verlassene Stadt herab. Die Place Blanche mit ihren Fontänen, Saboretis, Kneipen und noch Schlimmerem, sonst ein Lichtmeer, ein Festschabot durcheinanderklingender Musikweisen, ruht jetzt wie ein Dorfmarkt in friedlicher Stille im vollkommenen Dunkel. Die Stadterhaltung bemüht das Verschwinden jeglichen Fuhrverkehrs, um in sämtlichen Straßen das Pflaster aufzuweichen. Longchamps, Saint-Cloud, Saint Germain sind schwarz von Herden. Tourajerge liegen im Bois de Boulogne aufgestapelt. Auf allen Rennplätzen ist ein Gewimmel wie beim Grand Prix — von vierbeinigen Oesen. Die Pariser wandern hinaus und haunen. Das ungewohnte Schauspiel dieser Tierparcs entzückend ist. An Kuchhütten und Schächern, die etwas von Tieren verstehen, ist großer Mangel. Schon ist ein berühmter Kebab in Saint-Cloud mit gutem Beispiel vorangegangen und führt jeden Tag das ihm anvertraute liebe Vieh zur Tränke. Wer sich anwerben läßt, bekommt 5 Franken täglich; aber der Preis dürfte steigen. Denn die Nachfrage ist groß. Sowie man eine Zeitung aufmacht, wird einem in fetten Lettern die etwas ungewöhnliche Frage vorgelegt: „Können Sie melken?“ Was aber die Pariser am meisten bestaunen, das sind die neuerrichteten Verteidigungswerke im Stadtbild. Das riecht nach Pulverdampf. Das ist der Krieg auf der Schwelle des Hauses. Wenn es noch den Pariser ginge, würde die Reugier sie bis Chantilly treiben. Zu vielen Wohnungen muß man über Parkloden und Sandfäden klettern. Die Straßenbahnen zirkulieren zwischen Reichen, auf deren Höfen Kinder spielen. Schaulustige durchwandern in Trupps die Stadt und rufen: „Sie sollen nur kommen!“ Wo es nicht weiter geht, staut sich die Menge vor den Barrieren, und sobald eine Explosion erfolgt, jubelt alles: „C'est le canon!“ Stolz, den Kanonendonner zu hören. Aber es ist keine Kanone. Es werden einfach Häuser in gefährdeten Nahon mit Dynamit in die Luft gesprengt. Ganze Zonen verschwinden so vom Erdboden, wie ein Schiffesbed einstürzt und ins Wasser taucht. Tausende von Heimgaststätten werden vom Erdboden rasiert, eine Welt fällt in Trümmern zusammen. Eine Wüste breitet sich aus. Der Sturmwind fährt über die Stadt, die Kriegsfurie. Paris macht seine Schlachtentollette.

Rosendaal, 29. Sept. In Frankreich trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, die der Hauptstadt benachbarten Städte zu besetzen, damit diese nicht etwa vor dem Marsch der Deutschen auf Paris mit leichter Mühe in die Hände des Feindes fallen. General Gallieni, der Befehlshaber der Pariser Besatzungstruppen, hat einen Plan zur Verteidigung des Seine-Departements ausgearbeitet, der von Joffre gutgeheißen wurde. Die Städte sollen so besetzt werden, daß der Vormarsch der Deutschen aufgehalten wird. Baufestungen werden angelegt, Verschanzungen errichtet und Geschütze sollen an geeigneten Punkten aufgestellt werden. Die Rekrutierung der Jahressklasse 1914, die vorzeitig einberufen wurden, sollen gemeinschaftlich mit Teilen der Armee des Generals Pau zur Verteidigung von Montmorency, Chantilly, Mantels und einiger anderer Städte herangezogen werden. Verschiedene Generale sind bereits in der Hauptstadt zu einer Konferenz eingetroffen, die die übrigen Maßnahmen beraten sollen. Der Bewohner der in Frage kommenden Städte hat sich angesichts dieser Vorbereitungen eine große Panik bemächtigt. Viele bereiten die Abreise zur Flucht vor.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das kaiserliche Bureau meldet aus Vitoria vom 24. Septbr.: Die Polizeistation Rietfontain ist am 19. September von einer deutschen Abteilung, die ungefähr 200 Mann stark ist, genommen worden. (Es handelt sich um eine ziemlich bedeutende englische Station, die östlich von Keetmanshoop liegt.)

Die norwegische Regierung hat zur Bezahlung des Dienstes ihrer auswärtigen Schuld 600 000 Pfund Sterling Schatzwechsel an das Londoner Bankhaus J. C. Hambro & Co. begeben. Der Zinssatz beträgt 7 Prozent.

Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Aufbietung der Japaner durch die Engländer zum Kampf gegen Deutschland protestiert.

Die Militärverwaltung in Halle an der Saale hat dem „Berl. Tageblatt“ zufolge zur Linderung der Not der Arbeitslosen den Weihenstepfer Schuhfabriken einen Auftrag in Militärstiefeln für 2 Millionen Mark gemacht.

Der frühere Burengeneral Joste hat sich als Marinesoldat (Kriegsfreiwilliger) in das deutsche Meer einreihen lassen.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Landrats a. D. Kortilewitsch v. Watodi-Felebe in Wiedau bei Königsberg zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, des Staatsministers v. Rolke zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, sowie die Verlegung des bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Birell. Geh. Rats v. Windheim, nach Hannover als Oberpräsident der Provinz Hannover.

Preiswerte neue Kleiderstoffe

Moderne Blusenstoffe	in Krepp, Wollbatist, Flanell, mod. bunte Streifen in hell und dunkel	Meter	3.75 bis 95
Neue Schottenstoffe	viele neue Farbenstellungen in schwarz Grund mit bunten Karos und blaugrüne Karos mit bunten Durchzügen	Meter	7.50 bis 1.25
Moderne Rockstoffe	in Cheviot, Rips, sammetart. Stoffen etc., ganz aparte Streifen- und Karo-Stellung	Meter	7.50 bis 1.75
Kostüm-Stoffe	in zwei- u. dreifarbig, moderne Muster, wie kleine Karos, feine Streifen, 130 cm breit	Meter	6.50 bis 2.50
Ripsartige Stoffe	grosse Neuheit für Kleider u. Kostüme, in allen modernen Farben und bunten Stellungen, 110 bis 130 cm breit	Meter	8.50 bis 2.50
Mantel-Stoffe	einfarbig, meliert und kariert, mit verschiedener Rückseite, in besonders grosser Auswahl	Meter	9.50 bis 3.60

Ganz besonders empfehle Schwarze Kleiderstoffe 125
in allen modernen Webarten, Wollbatist, Kammgarnen, Cheviots etc., nur erstklassige Fabrikate Meter 9.50 bis

Baumwollwaren

Hemdenflanelle	kariert und gestreift	Meter	80, 75, 60, 50, 45
Jackenbarchent	hell, grosse Musterauswahl	Meter	75, 65, 58, 45
Jackenbarchent	dunkel, beste Qualitäten	Meter	75, 65, 60, 50
Velours	für Kleider und Blusen, grosses Sortiment	Meter	90, 85, 75, 60, 50
Unterrock-Velours	hell und dunkel	Meter	85, 75, 65, 55, 48
Rhenania	grosse Musterauswahl	Meter	85, 70, 60, 50, 48
Tennisflanelle	grosses Mustersortiment	Meter	80, 65, 58, 48, 35
Türkische Barchent	für Matinées u. Morgenröcke	Meter	90, 85, 75, 65
Water, baumwoll. Schürzenstoffe	120 cm breit	Meter	85 u. 68
Kleiderzeuge	90 cm breit, für Servier- u. Hauskleider	Meter	95, 85, 70
Bettkattune	80 cm breit	Meter	70, 65, 55, 36
Bettcretonne	80 cm breit, erste Fabrikate	Meter	85 und 70
Bettcretonne	130 cm breit	Meter	1.35, 1.10, 85

Weisswaren

Weiss Cretonne	volle Breite, solide Qualität	Meter	38
Weiss Cretonne	prima süddeutsches Fabrikat	Meter	45
Weiss Madapolam	feinfädige Qualität	Meter	60
Weiss Renforcé	prima Elsässer Fabrikat	Meter	70
Weiss Bettuch-Cretonne	160 cm breit	Meter	1.10
Weiss Bettuch-Madapolam	160 cm breit, schwere Qualität	Meter	1.35
Weiss Bettuchleinen	150 cm breit, solide Ware	Meter	1.20
Weiss Bettuchleinen	160 cm breit, bestes Fabrikat	Meter	1.60
Weiss Bettdamast	130 cm breit, schön. Mustersortiment, bestes Elsässer Fabrikat	Meter	1.40, 1.10
Weiss Flockbarchent	volle Breite	Meter	45
Weiss Flockbarchent	80 cm breit, vorzügliche Qualität	Meter	70
Weiss Flockpiqué	grosse Musterauswahl	Meter	60
Weiss Flockpiqué	beste Qualität	Meter	85
Weiss Gerstenkorn- u. Jacquard-Handtücher	50 cm breit, beste Qualität	Meter	65
Weiss Drell-Handtücher	45x100 cm, gesäumt und gebündert	1/2 Dtzd.	2.70
Weiss Gerstenkorn- u. Jacquard-Handtücher	45x110 cm, gesäumt u. gebünd.	1/2 Dtzd.	4.50
Weisse Tischtücher	schöne Blumen- und Sternmuster, 115x165 cm	Stück	2.75
Weisse Tischtücher	bestes Fabrikat, 130x165 cm	Stück	3.20
Weisse Servietten	dazu passend, 60x60 cm	1/2 Dtzd.	3.45, 3.-

Grosse Posten Flanell-Bettücher

weiss mit und ohne Rand,	in bunt gestreift und einfarbig		
140x190 cm Stück	1.60 und 1.40	140x190 cm Stück	1.65, 1.40
150x200 cm Stück	2.60 und 2.35	150x200 cm Stück	2.60, 2.25
Bettuchbiber	am Stück 150 cm breit	Mtr.	1.40, 1.25, 1.10
Bettuchbiber	am Stück 160 cm breit	Mtr.	1.60

Für unsere Krieger

Normal-Wäsche, Hemden, Hosen, Jacken, Brust- und Rückenwärmer, Kniewärmer, Leibbinden, Kopfschützer, Ohrenwärmer, Fäustlinge, Socken, Fusslappen, Stauchen, Militär- Handschuhe, gestrickt und Leder, gestrickte Offiziers- u. Mannschafts-Westen, wasserdichte Herren-Westen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

M. Schneider

Zeit, Ecke Stiftstrasse

Liebesgaben!

Während des Krieges offerierte

Zigaretten

1 1/2 Pfg.-Verkauf	100 Stück 60-80
2 1/2 Pfg.-Verkauf	100 Stück 95-1.30
3 1/2 Pfg.-Verkauf	100 Stück 1.50-1.90
5 Pfg.-Verkauf	100 Stück 2.00-3.50

Zigarren

nur Qualitätsware
100 Stück von 3.50 an.

Zigarrenhaus Rupp
Bleidenstrasse 14.

Lüchtige Großhändlerarbeiten
auf Wäcker und Sados für dauernde Beschäftigung gesucht.
S. Marx, Herrenfelder-Mainz.

L. Creelius Ww.
Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Adolfssteinerstr. 24

FÜHRER

durch das

preussische Gesinderecht

Preis 30 Pfennig

Trotz der vielen in Preussen geltenden Gesinde-Ordnungen sind die Rechtsverhältnisse des Gesindes im wesentlichen die gleichen, so dass dieser Führer ein praktischer Ratgeber für jeden Dienstboten ist.

Zu beziehen durch:
Buchhandlg. Volksstimme
Frankfurt a. M. Gr. Hirschgraben 17

Die Nonne

Ein Sittenroman aus dem Klosterleben von Denis Diderot. Einer der berühmtesten kulturhistorischen Romane aller Zeiten.
Preis statt M. 2.- nur 40 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M. Gr. Hirschgraben 17

Christentum u. Sozialismus.

Von A. Bebel. Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme

Wiesbadener Anzeigen.

Restaur. zum Andreas Hofer
Schwalbacherstrasse 59.
Brauereische Speisen und Getränke
Restauration an jeder Tagesspeise.
Herner empfiehlt mein schönes
Bierindisofal. Abt. 0507

Ludwig Stöcklein.

Täglich abends
alle Sorten frische Würst
beim Konsum-Beleger W376
H. Lenz, Bertramstraße 17.

Humoristischer Musikverein „Edelweiss“ Bornhelm.

Todes-Anzeige.

Am 22. September verstarb infolge einer Verwundung auf dem Schlachtfeld unser Mitglied

Philipp Doll

im Alter von 32 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

3142

Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Frankfurt a. M. Abteilung Oberrad.

TODES-ANZEIGE.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, dass unser Turngenosse

Karl Pistor

am 21. September in Frankreich gefallen ist.
Ehre seinem Andenken!

3161

Die Leitung.

Am 21. September starb den Heldentod fürs Vaterland mein heissgeliebter Mann und treusorgender Vater meines Kindes

Heinrich Hill

Landwehr-Infanterie-Regiment No. 81

im 36. Lebensjahre.

Frankfurt a. M.-Häuses, den 29. September 1914.

In tiefem Schmerz:

Frau Johanna Hill, geb. Schmidt, und Kind,
Familie Georg Hill, Bockenheim,
Familie Paul Hill, Bockenheim,
Familie Peter Hill, Bockenheim,
Familie Horcher-Hill, Bockenheim,
Familie H. Diehl, Pressenhausen.

3143

Am 8. September starb den Heldentod für das Vaterland mein heissgeliebter, herzenguter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Kohlhepp

Landwehr-Infanterie-Regiment No. 81.

Frankfurt a. M.-Niederrad, 28. Sept. 1914.

In tiefem Schmerz:

Elisabeth Kohlhepp geb. Theobald

im Namen der Hinterbliebenen.

3144

Freiwillige Gaben für die im Feld stehenden Truppen (Liebesgaben)

werden entgegengenommen:

Carlton-Hotel, Bahnhofspratz

Intendanturgebäude des 18. Armeekorps, Hedderi-Str. 59

Die Abnahmestellen freiwill. Gaben für das 18. Armeekorps.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hanau-Stadtkreis.

Bekanntmachung.

Zu der am Donnerstag den 8. Oktober, abends halb 9 Uhr, im unteren Sälen der „Centralhalle“ stattfindenden

Außerordentlichen Ausschuss-Sitzung

werden die stimmberechtigten Vertreter gemäß § 89 der Satzung hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

Dienstordnung für Krankenkassen-Angestellte.

Hanau a. M., den 29. September 1914.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Hanau-Stadtkreis.

Förster, Vorsitzender.

3139

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Entwicklungsgeschichtliche Streifzüge im Sendenberg-Museum zu Frankfurt am Main.

Herausgegeben vom Arbeiter-Bildungsausschuss zu Frankfurt a. M.

48 Seiten — Preis 25 Pfg.

Dieser Führer wird allen Freunden der Naturwissenschaften ein willkommener Ratgeber und ein unentbehrlicher Begleiter beim Besuch des Sendenberg-Museums sein.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 29. September 1914.

Paketsendungen für die Feldtruppen.

(Ausfneiden und aufheben.)

Zimmer wieder kommen Anfragen an uns, wie man am besten Pakete mit Unterleidern, Schuhen, Zigarren usw. an die im Felde stehenden Soldaten schicken könne. Die Feldpost befördert bekanntlich nur Sendungen bis zum Gewicht von 250 Gramm, und wie es mit diesen Feldpostsendungen geht, davon können schon viele ein Liedchen singen. Wer Pakete an Soldaten schicken will, beachte folgendes:

I. XVIII. Armeekorps.

Für den Bereich des 18. Armeekorps ist, wie schon wiederholt bekanntgegeben, ein besonderer Paketdienst eingerichtet worden. Solche Pakete dürfen einen beliebigen Umfang haben, sie dürfen aber das Höchstgewicht von 5 Kilogramm (10 Pfund) nicht überschreiten. Die Verpackung ist besonders sorgfältig herzustellen, da die Pakete starken Druck aushalten müssen, ohne dabei Schaden zu leiden. Vor allen Dingen aber muß, wie bei allen Sendungen für das Feld, die Adresse deutlich geschrieben, sei auf dem Paket angebracht und peinlich genau sein, auch vollständig ausgefüllt sein. Also keine Abkürzungen für "Regiment", "Bataillon" usw. Leicht verderbliche Waren dürfen nicht beigelegt werden. Pakete für Einzelpersonen folgender Abteilungen des 18. Armeekorps und des 18. Reserve-Armeekorps, nämlich:

Die Infanterie- und Landwehr-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 88, 89, 90, 91 und 92, Feldartillerie-Regiment Nr. 21 und 23, Pioniers Nr. 21 und 23, Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Fußartillerie-Regiment Nr. 8, Eisenbahn-Regiment Nr. 2 und 3, Landwehr-Bataillon Hanau, Wehlar, Oberlahnstein und Frankfurt a. M.; ferner für die dem 18. Armeekorps und Reserve-Armeekorps angehörenden selbständigen Maschinengewehr-Abteilungen, Truppen-Abteilungen, Proviant-Kolonnen, Brüden-Train, Fuhrpark-Abteilung, Sanitäts-Truppen, Feldlazarett, Scheinwerfer-Abteilung, Feldtelegraph, Feldtelefon, Feldpost, Kraftfahrzeuge-Abteilung.

werden angenommen täglich von vormittags 8 bis 12 Uhr sowie von nachmittags 2 bis 7 Uhr in den zum Versand bestimmten Baracken der Etappen-Kommandanturen I und II des 18. Armeekorps am Güterbahnhof, Ecke Schweizerstraße und Mörzfelder Landstraße in Frankfurt.

Die dem 18. Armeekorps angehörenden Regimenter, die vorstehend nicht aufgeführt sind, gehören zur Etappen-Kommandantur III in Darmstadt, Hauptbahnhof. Paketteisierungen für diese erfolgen also dort hin.

II. Pakete für andere Armeekorps.

Pakete an Empfänger in anderen Armeekorps sind gleichfalls zulässig. Es sind dabei die oben angegebenen Vorschriften gültig und genau zu beachten. Solche Sendungen sind an das betreffende Regiment, und zwar an dessen Standort (Garnison), zu adressieren. Die Zustellung kann auch durch die Post erfolgen. In diesem Falle müssen die Pakete bis zum Standort frei gemacht sein. Das Porto beträgt bis zu 3 Kilogramm 20 Pfennig, bis zu 5 Kilogramm 50 Pfennig. Es wäre freilich zu wünschen, daß das Reichspostamt für solche Sendungen, die vielfach von unbemittelten Personen aufgegeben werden, Portofreiheit zugestehen würde. Diese Sendungen sind mit folgender Adresse zu versehen:

Absender:

An die

Immobilie Etappen-Kommandantur des

Armeekorps

zur Weiterbeförderung an:

Armeekorps	Kompanie
Division	Eskadron
Regiment No. _____	Batterie
Bataillon	Kolonne

Solche vorgegedruckte Adressen sind bei den Postanstalten erhältlich. Es ist der Deutlichkeit wegen nützlich, diese vorgegedruckten Adressen zu benutzen. Von dem Standort der Regimenter gehen diese Pakete an die sogenannten Sammelstellen und werden von dort nach Gelegenheit weiter befördert. Da jetzt regelmäßige Züge für jede Armee zur Verfügung stehen, ist anzunehmen, daß ihre Beförderung nach Möglichkeit beschleunigt wird.

Drahterische Ankündigung einer Heilmethode.

Die für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassene Polizeiverordnung vom 18. September 1902 verbietet die öffentliche Ankündigung von Heilmethoden und Heilmitteln, wenn ihnen eine besondere, über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkung beigelegt oder wenn das Publikum durch die Art der Anpreisung irreführt wird. Wegen Uebertretung dieser Vorschrift durch Annoncen im Frankfurter „Generalanzeiger“ war Herr Dierich angeklagt worden. Diese Annoncen bezogen sich auf ein Buch des Arztes Dr. Metax, welches das Geschlechtsleiden und seine Auswüchse behandelt und das als ein wahrer Schatz zum Schutz der Gesundheit bezeichnet wird. In dem empfohlenen Buch selbst wird nun mit Bezug auf Folgen aus geschlechtlichen Ausschweifungen und dergleichen unter anderem gesagt, daß sichere Heilung finde, wer sich an den Verlag wende. Der Verlag hat einen Arzt zur Hand, der durch Vermittlung des Verlags auf schriftliche Anfragen brieflich Belehrung erteilt, ohne daß der Kranke dem Arzt bekannt wird.

Das Landgericht in Frankfurt a. M. als Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Es nahm an, daß hier durch die Annoncen eine Heilmethode angekündigt werde, der eine über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkung beigelegt werde. Angeklagter legte Revision ein und machte geltend, daß die Heilwirkung des Landgerichts auf Rechtskräftigkeit beruhe. Es sei überhaupt falsch, daß in den inframirierten Annoncen eine Heilmethode angekündigt werde.

Das Kammergericht verwarf aber die Revision des Angeklagten und führte aus: Überdies werde in den Annoncen selber auch die indirekte Ankündigung einer Heilmethode durch eine Annoncen-Form als öffentliche Ankündigung einer solchen angesehen. Dieser Fall liege hier vor, weil die Annoncen das Buch selber empfohlenen Heilmethode der schriftlichen Belehrung angewendet werden solle. Dieser aber werde eine Bedeutung (sichere Heilung) beigelegt, die ihr nach den Feststellungen des Landgerichts nicht zukomme.

Die Verträge der Angestellten.

Mit Ausbruch des Krieges ist vielen Angestellten in Handels- und Gewerbebetrieben das Gehalt gekürzt, oder sie sind gar entlassen worden. Während sich dabei das Frankfurter Gewerbegericht auf den Standpunkt stellt, daß der Krieg im allgemeinen nicht als wichtiger Grund zur sofortigen Lösung bestimmter Verträge anzusehen ist, hat das benachbarte Offenbacher Gericht bereits einige Urteile gefällt, die die gegenteilige Meinung zum Ausdruck bringen. Dadurch wird für die Handelsangestellten eine Rechtsunsicherheit geschaffen, die sehr zu bedauern ist.

So liegt uns heute ein Urteil des Offenbacher Kaufmannsgerichts vor, das u. E. sehr ansehnlich ist. Ein Angestellter der großen Lederwarenfabrik Rieth & Kopp in Offenbach war mit vielen anderen plötzlich entlassen worden, weil die Firma infolge des Krieges angeblich gezwungen war, das Geschäft zu schließen. Das Salär bekam er nur bis 15. August ausbezahlt. Der Angestellte remonstrierte zwar gegen die plötzliche Entlassung, hatte aber keinen Erfolg. Nun klagte er beim Offenbacher Kaufmannsgericht. Aber auch dieses wies ihn mit seiner Klage ab. In der Begründung des Urteils heißt es:

Die Beklagte fabriziert Lederwaren, und zwar ausschließlich Robartikel der Portefeuillebranche. Ihr Hauptabgabebereich ist England. Beim Ausbruch des Krieges stellte sie ihren Betrieb ein. Die Fabrikation ruht vollständig. Von den normalerweise tätigen 50 Bureauangestellten beschäftigt die Beklagte nur noch 8 bis 10, die die noch laufenden Arbeiten zu erledigen haben, besonders den schriftlichen Verkehr mit der noch zahlungspflichtigen Kundenschaft. Der Kläger war bei der Beklagten als Handlungsgehilfe in Stellung und erhielt 200 Mark monatliches Gehalt; unter den Parteien galt die gesetzliche Kündigungsfrist zum Vierteljahrschluß. Die Tätigkeit des Klägers bestand darin, das Material an die Heimarbeit abzugeben und die von ihnen gelieferte Arbeit anzunehmen, auch die hierbei notwendigen Buchführungsarbeiten auszuführen. Am 15. August 1914 entließ die Beklagte den Kläger ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und zahlte ihm das halbe Gehalt für Monat August mit 100 Mark. Der Kläger behauptet nun, er sei zu Unrecht entlassen; die Beklagte müsse die gesetzliche Kündigungsfrist einhalten und ihm das Gehalt zahlen, das er bei richtiger Kündigung verdient haben würde. Die Beklagte weigert die Zahlung. Der Ausbruch des Krieges sei für sie ein wichtiger Grund zur sofortigen Entlassung des Klägers. Da sie die gesamte Produktion, besonders den Verkehr mit den Heimarbeitern, vollständig eingestellt habe, könne sie den Kläger nicht mehr beschäftigen. Der Kläger beantragt, die Beklagte schuldig zu erkennen, ihm zu zahlen sofort 100 Mark, am 30. September 200 Mark. Die Beklagte beantragt Abweisung der Klage.

Nach § 70 des Handelsgesetzbuches kann das Dienstverhältnis des Handlungsgehilfen von beiden Parteien ohne Frist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Für die Offenbacher Lederwarenindustrie, soweit sie nicht für Sattlerarbeit eingerichtet ist, muß der Krieg im allgemeinen als wichtiger Grund zur Entlassung eines Handlungsgehilfen gelten. Die Beklagte, die ihr Hauptgeschäft mit England macht, die feine Lederwaren herstellt, welche der Mode stark unterworfen sind, daher auf Vorrat nicht produziert werden können, ist geradezu von einer Katastrophe betroffen worden. Sie kann ihre Kundenbestände von England unmöglich bereinbekommen. In einer früheren Zeit, wie der jetzigen, steht dem laufenden Publikum der Sinn nicht nach Luxuswaren. Es ist daher auch nicht daran zu denken, in absehbarer Zeit einen Absatzmarkt zu finden. Die Beklagte war also dazu gezwungen, unter dem Druck der Verhältnisse, ihren Betrieb stillzulegen. Unter solchen Umständen ist es ihr billigerweise nicht zugemuten, einen Angestellten zu behalten, für den sie keine Verwendung hat und dessen ganze Arbeitskraft nur im Interesse eines normalen, glatt gehenden Betriebes angenommen war. Der Beklagte hat also den Kläger mit Recht ohne Einhaltung einer Frist entlassen. Dem Kläger steht über den 15. August hinaus kein Anspruch auf Gehaltszahlung zu, weshalb das Gericht die Klage abweisen muß. Die Kostenentscheidung beruht auf § 91 der Zivilprozessordnung.

Wir halten dieses Urteil für sehr ansehnlich und mit den Tatsachen nicht im Einklang stehend. Die Firma Rieth & Kopp arbeitet nicht nur für Export, sondern sie fabriziert auch Stabelartikel. Ihr Umsatz soll, wie uns gesagt wird, ca. 4 Millionen betragen. Das Geschäft ist gut fundiert und die Teilhaber der Firma sind sehr reich. Noch einige Tage vor Ausbruch des Krieges ist es der Firma gelungen, 75 000 Mark Ausstände von England zu bekommen. Es hätte deshalb der millionenreichen Firma zu angestanden, wenn sie ihre Angestellten nicht plötzlich entlassen und mit armseligen 100 Mark abgepeist hätte, sondern wenn sie ihnen wenigstens das Gehalt bis zum 1. Oktober ausbezahlt hätte.

Es ist eine Härte und Rücksichtslosigkeit ohne gleichen, in dieser schweren Zeit Angestellte ohne weiteres auf die Straße zu setzen. Das hätte auch das Offenbacher Kaufmannsgericht erwägen und etwas besser auf die Wahrung der Interessen der Angestellten bedacht sein sollen.

Unrauhliches Mietverhältnis. Der Hausbesitzer Schall aus der Herrngartenstraße 12 teilt uns mit, daß nicht er der Familie Wlies eine Wohnung vermietet habe, sondern sein Schwager Schmidt, mit dem er das Haus in Gemeinschaft besitzt. Deshalb seien die in einem Artikel der „Volksstimme“ vom 3. September gegen ihn gerichteten Vorwürfe nicht zutreffend. Herr W. Schmidt habe der Frau Wlies die Miete bis nach dem Kriege gestundet ohne Einwilligung der beiden anderen Geschwister. Eine briefliche Aufforderung an die Frau Wlies zur Zahlung der Miete sei nicht ergangen. Frau Wlies sei bei einem Wortwechsel im Hofe mitten durch die im Hofe hängende Wäsche der Frau Schall gegangen, obwohl sie einen anderen Weg habe wählen können. Daraufhin sei ihr gesagt worden, sie solle ihren Verpflichtungen nachkommen. Die Frau sei auch keineswegs wehrlos, sondern könne sich sogar recht kräftig verteidigen und gehe einem Streit keineswegs aus dem Wege. — Dadurch erscheint der von uns kritisierte Vorfall in einem etwas anderen Lichte. Fest steht jedoch, daß die Frau Wlies das Opfer eines recht verwickelten Hausbesitzverhältnisses ist und jedenfalls annehmen konnte, daß sie im Rechte ist, nachdem sie nur mit der einen Partei von Hausbesitzern Abmachungen getroffen hatte.

Falsche Darlehensfälschungen. Falschmünzer haben sich die neuen Darlehensfälschungen zu 5 Mark als Objekt ihrer Kunst ausgesucht und eine Anzahl dieser Erzeugnisse in Umlauf gesetzt. Die Dinger sind leicht von den echten Scheinen zu unterscheiden, weil das Papier dicker ist. Die Farbe ist auf beiden Seiten grau, die der echten nur auf einer Seite grau, auf der anderen blau. Braunrote Fälschung und Wasserzeichen fehlen.

Unfall. Der 36 Jahre alte Steinbauer Gustav Sermann wurde auf dem Werkplatz am Südfriedhof durch einen

abspringenden Steinsplitter am Auge gefährlich verletzt. Die Sanitätswache brachte den Mann nach der Augenheilklinik.

Sterbecurkunde für gefallene Krieger. Die Eintragung im Krieger-Gefallenen in das Sterberegister geschieht nach schriftlicher dienstlicher Anzeige der Vorgesetzten. Oft werden aber diese Angaben der Militärbehörden über die Personalkosten nicht genau oder nicht vollständig sein können. Daraus können für die Angehörigen oft unangenehme Folgen entstehen, weil sie dann später umständliche und zeitraubende Änderungen und Berichtigungen notwendig machen. Deshalb liegt es im Interesse der Angehörigen, für die gefällig geforderte genaue Beurkundung zu sorgen. Das kann dadurch geschehen, daß ein Angehöriger sofort nach dem Bekanntwerden des Todes eines im Felde Stehenden unter Vorlegung des Familienstammbuches, der Geburtsurkunde oder sonstiger Familienpapiere, auf dem zuständigen Standesamte die näheren Angaben macht.

Verwertung von Hagebutten. Hagebutten gibt es jetzt reichlich. Diese Früchte, ausgekernert und mit etwas Zucker eingelegt, geben eine vorzügliche Marmelade. Diese ist auch als Fruchtzucker zu gebrauchen. Die Kerne können getrocknet werden. Mit Wasser auf den Herd oder Ofen gestellt, und 3-4 Stunden langsam gekocht, geben sie einen herrlich schmeckenden Tee, der auch von gesundheitlicher Wirkung ist.

Besserung im Eisenbahnverkehr. Der neue Winterfahrplan sieht die Hälfte der Personenzüge vor, die sonst im Winter verkehren. Der Güterzugfahrplan soll möglichst vollständig eingehalten werden. Allgemein ist eine ständige Steigerung des Personen- und Güterverkehrs auf allen Bahnlagen zu beobachten.

Unzulässige Feldpostkarten mit Antwort. Die Kaiserl. Oberpostdirektion schreibt uns: Von Privatunternehmungen werden in letzter Zeit Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer vertrieben, auf denen sich der Bordruck für die Aufschrift der Antwortkarte auf der Rückseite anstatt auf der Innenseite der Karte befindet. Da die Absender der Doppelkarten die Adresse auf dem Antwortteil ebenfalls vorzuschreiben haben, tragen diese Doppelkarten die beiden Adressen (für Empfänger und Absender) auf den Außenseiten. Hierdurch werden nicht nur die Dienstgeschäfte bei den Postämtern erschwert, sondern es besteht auch große Gefahr für Fehlleitungen und falsche Behandlung der Sendungen. Aus diesem Grunde müssen solche Feldpostkarten mit Antwort als unzulässig vom Postverkehr ausgeschlossen werden.

Bereine und Versammlungen.

Wiesbaden. A. O. V. Freundschaft. Dienstag Probe für Männer- und Frauenchor.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl, 26. Sept. (Posthalterdienst.) Vom 1. Oktober ab beginnt der Dienst an den Schaltern des Postamts um 8 Uhr vormittags. Die Abholung der Sendungen aus den Schließfächern kann dagegen schon um 7 Uhr erfolgen. — (Zimmer noch Straßendiebstähle.) Am Samstag vormittag wurde wieder einem 4 Jahre alten Mädchen, das zum Einkaufen geschickt worden war, von einem 7 bis 8 Jahre alten Mädchen das Portemonnaie entrisen. Die Diebin, die noch ein gleichaltriges Mädchen mitführte, nahm Reißaus.

Auringen-Medenbach. (Kontrollversammlung.) Am Mittwoch den 30. September, vormittag 10 Uhr, haben die Mannschaften des gedienten Landsturms der Jahrgänge 1889 bis 1900 aus Auringen, Breckenheim, Gelsloh, Kostadt, Moppenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt und Wildsachsen am Vicinalwege Medenbach-Niedernhausen, nächst der Station Auringen-Medenbach, zu erscheinen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Was tut not?

Seit Ausbruch dieses mörderischen Krieges mußten wir, soweit die Redaktion der Umgegend in Frage kommt, die bedauerliche Wahrnehmung machen, daß die Berichterstattung für die „Volksstimme“ aus den einzelnen Partei- und Filialorten mehr und mehr zurückging. Das mag seine Ursache darin finden, daß eine große Anzahl unserer regelmäßigen Berichtersteller einrückten mußten, ohne vorher Zeit und Gelegenheit zu haben, einen Ersatz als Berichtersteller zu stellen. Nun leben wir jedoch leider schon in der 9. Kriegswoche, die zurückbleibenden Genossen haben erfreulicherweise sich wieder gesammelt, um die überaus notwendigen Parteigeschäfte zu erledigen. Bei Verteilung der Vertrauensposten hat man aber scheinbar den Berichtersteller fürs Parteiblatt vergessen. Und das ist sehr bedauerlich.

Bekanntlich ist es durch den Erlaß des Kriegsministeriums erlaubt, die „Volksstimme“ den im Felde stehenden Kriegern nachzusenden. Tausende Exemplare der Parteipresse werden täglich den Genossen und Freunden nachgeschickt und von diesen sehnsüchtig erwartet. Da ist es ganz erklärlich, daß die ausmarschirten Männer mit dem allergrößten Interesse die Vorgänge in der engeren Heimat, ihrer eigenen Ortschaft, wo Weib und Kinder wohnen, lebhaft verfolgen. In den letzten Wochen konnten wir nur recht wenig aus den einzelnen Ortschaften mitteilen, weil die Berichterstattung fast vollständig verfaßt hat. Das muß bald anders werden. Wichtige Vorkommnisse im kommunalpolitischen Leben und sonstige Ereignisse müssen kurz zusammengefaßt auf schnellstem Wege der Redaktion der „Volksstimme“ übermittelt werden; Porto und sonstige Ausgaben werden zurückerstattet. Zu empfehlen ist, daß die Parteimitglieder in den einzelnen Filialorten einen schreibgewandten Genossen beauftragen, mit der Redaktion der „Volksstimme“ in Verbindung zu treten. Dann ist es aber auch Pflicht jedes organisierten Arbeiters, nicht nur die „Volksstimme“ zu abonnieren, zu lesen und für Verbreitung zu sorgen, sondern auch dem Berichtersteller gewissenshaft mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Werden diese Anregungen befolgt, dann wird nicht nur die Zeitung ausgehant, sondern auch den Freunden und Genossen im Felde eine sehr große Freude bereitet. Darum ihr Zurückbleibenden, helft mit, eine gute und gewissenhafte Berichterstattung tut dringend not!

Vom Rhein, 28. Sept. Infolge des Witterungsumschlages geht das Wasser des Rheins und seiner Nebenflüsse wieder langsam zurück. Die Wasserstände sind aber immerhin noch günstig, so daß die Schiffe noch lange mit voller Last fahren können. Selten hatte man um die jetzige Jahreszeit einen derart günstigen Wasserstand zu verzeichnen. Die Strömung des Rheins hat auch etwas nachgelassen. Mit Rücksicht auf den günstigen Wasserstand kann der

Schiffverkehr nach den oberrheinischen Stationen noch lebhaft betrieben werden. Verschiedene Ladestellen, die überschwemmt waren, sind jetzt wieder wasserfrei. In den Morgenstunden ist die Schiffsahrt meist infolge dichten Nebels behindert. Die Schiffsfrachten sind auch die Schlepplöhne sind auf einen sehr niedrigen Stand gesunken. Meist wird sogar mit verlustbringenden Sätzen gearbeitet.

Büschelsheim (Kreis Hanau), 29. Sept. (Mietertage.) Zu den vielen Mietertagen in der letzten Zeit sei auch ein Fall aus hiesiger Gegend erwähnt. Ein bei dem hiesigen Geschäftsmann Sch. wohnender Arbeiter wurde bei Ausbruch des Krieges arbeitslos. Um seinen laufenden Mietschulden nachzukommen, versuchte er, auf der Sparkasse von seinem Guthaben einen Teil abzuheben, jedoch konnte ihm wegen fehlender Geldmittel nichts ausgezahlt werden. Die Ehefrau des betreffenden Arbeiters nahm nun Rücksprache mit dem Hausbesitzer wegen Stundung der Miete, die ihr auch in sehr entgegenkommender Weise zugesagt wurde. Doch der Hausherr denkt und seine Ehefrau lenkt. An einem der letzten Augusttage traf die Hausbesitzerin die betreffende Arbeiterfrau und rief: „Daß Ihr's wißt, wenn Ihr bis zum Ersten net Euer Miet bezogt, fliegt Ihr raus!“, worauf die so Angebelte ruhig zur Antwort gab: „Na, so schnell geht das aber nicht.“ Jetzt entwickelte die gnädige Hausmadame folgenden Bildungsgrad: „Na, freße, freße, des is dei Hauptsach, jedenfalls hast du alles verfreße, du ausgefreße M—d, weil du jett soo Miet bezogst kannst.“ Die Wohnung wurde daraufhin am 1. September ohne Kündigung, aber unter Bezahlung der fälligen Miete, geräumt. Wegen dieser schönen Neuherung wird sich die gute Frau, die, nebenbei bemerkt, sehr fromm sein will, noch an einer anderen Stelle verantworten müssen. Immerhin ist es notwendig, die Einwohnerlichkeit auf die noble und gebildete Geschäftsfrau aufmerksam zu machen.

Marburg, 27. Sept. (Grober Unfug.) Auf dem alten Friedhof am Parfüger Tor ist von noch nicht ermittelten Tätern eines der alten schönen Grabdenkmäler ungesühnt worden. Hoffentlich werden die fröhlichen Götter ermittelt.

Wismar, 29. Sept. (Bei der Gemeinderatswahl) am 25. d. M. wurde von unseren Genossen der alte Bestand erhalten. Unsere Kandidaten erhielten in der III. Klasse je 21 Stimmen. In der II. Klasse erhielten die Sozialdemokraten 7 und die Gegner 9 Stimmen.

Diez, 28. Sept. (Liebesgaben ins Feld.) Gestern morgen ging ein Auto, schwer beladen mit Liebesgaben für die heimischen Truppenkörper, über Luxemburg und Sedan an die kämpfende Westfront. Der Transport wird begleitet von Herrn Bürgermeister Scheuern-Diez und Kommerzienrat Schäfer-Diez.

Hanau, 28. Sept. (50 schwer verwundete Franzosen) sind gestern hier angekommen und ins Garnisonlazarett gebracht worden. — (Billige Kartoffeln.) Das Konsumhaus Hanau gibt an minderbemittelte Leute gute Speisekartoffeln 100 Pfd. zu 3 Mark, 50 Pfd. zu 1.50 Mark, 25 Pfd. zu 75 Pfg. cb.

Darmstadt, 28. Sept. (Schlechte Freunde.) In der Nacht auf den 24. August zechte der auf einer Meierei bei Darmstadt beschäftigte 62jährige Tagelöhner Sträßler in einer Wirtschaft der Altstadt. Bei dem alten Herrn, der fremd in der Stadt war, reichten sich offenbar unter dem Einfluß reichlich genossenen Alkohols Freundschaftsbündnisse. Er spendierte mehrere Schoppen Bier und etliche Schnäpfe. Beim Zahlen sahen seine Kumpans, der 24jährige Gelegenheitsarbeiter Otto Wabel und der 20jährige Fabrikarbeiter Ludwig Kappes, daß er noch reichliche Geldmittel im Bortemonnaie trug. Die beiden boten sich nun an, den des Meeres Unkundigen nach der Meierei zu führen. Unterwegs setzten sich die Freundschaftlichen Drei auf eine Bank. Den Sträßler befahl der Schlaf. Die beiden anderen banden ihn darauf fest und nahmen ihm das Geld ab. Nach Anzeige des Verübten waren es 26 Mark, noch Aussage der Täter nur etwa 16 Mark. Wabel und Kappes hatten sich heute vor dem Schwurgericht wegen Raubs zu verantworten. Kappes stellte den Wabel, der auch schon wegen Raubs verurteilt ist, als den Haupttäter hin, von dem er auch nur 6.65 Mark erhalten haben will. Wabel hingegen behauptete, ehrlich geteilt zu haben. Durch einen Dienstmann wurden dem Verübten nachträglich 6.75 Mark übermietet. Die Geschworenen verneinten die Frage der Gewaltanwendung. Das Gericht erkannte gegen Wabel auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, gegen Kappes auf 9 Monate Gefängnis.

Offenbach, 28. Sept. (Die Strafkammer) in Darmstadt verhandelte gegen den mehrfach vorbestraften 22 Jahre alten Glaser Franz Josef Reinhard von hier, der 3. H. eine 3jährige Gefängnisstrafe wegen schweren Vandendiebstahls verbüßt. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß Reinhard mit dem 3. H. gleichzeitig mit ihm verurteilten Breidenbach in Offenbach auch ein Fahrrad gestohlen hat. Die Strafe des gefährlichen Einbrechers wird nunmehr um 6 Monate Gefängnis erhöht. Der 3jährige Ehrverlust bleibt bestehen.

Aus Frankfurt a. M.

Die Regelung der Mietfrage für die Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen war am Montag in einer großen Sitzung der Bezirksstellen der Kriegsfürsorge Gegenstand eingehender Erörterung. Viele Bezirke hielten sich bis jetzt bei der Erledigung von Mietdifferenzen zu streng an die vom Hauptauswahlschuss herausgegebenen Leitfäden; sie gewährten nur dann einen Zuschuß, wenn der Vermieter auf einen bestimmten Prozentsatz der Miete Verzicht leistete. Das wollte der Ausschuss nicht, wie Herr Amtsgerichtsrat Dr. Levi in einem kurzen instruktiven Referat hervorhob. Es kann auch dann von den Bezirksstellen ein Zuschuß geleistet werden, wenn Hausbesitzer unter keinen Umständen zu bewegen sind, etwas nachzulassen. Einig war man sich in der Aussprache darüber, daß Hausbesitzer nur in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie mit etwas weniger Miete vorlieb nehmen, dafür aber wenigstens einen Teil der Miete bekommen. Aus den Bezirken Sachsenhausen und Rodenheim konnte berichtet werden, daß dort bei der selbständigen Erledigung der Mietfragen durchweg gute Erfolge zu verzeichnen sind. Nicht die Hausbesitzer machen Schwierigkeiten, die den Ausfall nicht vertragen können, sondern die nicht nachlassen wollen. In diesen gehören insbesondere die Wohnungsgesellschaften und Hausbesitzer, für die Herr Josef Dreher die Verwaltung hat. Bei dieser Wohnungsgesellschaft und ihrem Sachwalter sieht man auf ein recht mangelhaftes Verständnis für die Pflichten, die der Krieg auferlegt. Sie will die Miete nicht nachlassen, sondern nur stunden. Damit ist natürlich den Familien der Kriegsteilnehmer nicht gedient, wie die Bodenheimer Vertreter richtig hervorhoben. Wenn der Gräberer wieder aus dem Kriege zurückkehrt, dann findet er unter diesen Umständen eine Schuldenlast vor, die ihn zur Verzweiflung bringen muß. Das muß unter allen Umständen vermieden werden. In der Hauptsache werden auch die Familien von dem abnehmenden Bestand der erwähnten Hausbesitzer und Wohnungsgesellschaften betroffen, in denen die Verhältnisse leidlich geordnet sind, das heißt, die noch über pflanzbare Sachen verfügen. An diesen Dingen ver-

sucht man sich bei der Stundung der Miete später schadlos zu halten; das ist wenig patriotisch, verrät vielmehr einen recht vernünftigen Egoismus. Nicht allein von den Vertretern der Arbeiter wurde deshalb eine Erhöhung städtischer und privater Unterstützungsätze angefordert, sondern auch bürgerliche Herren waren der Meinung, daß die Unterstützungsätze der Stadt bedeutend erhöht werden müssen, wenn den Familien der Kriegsteilnehmer ein auch nur ganz bescheidenes Auskommen gesichert werden soll. Mitgeteilt wurde ferner noch, daß zur Linderung der Not in Feuerungsmaterial von der Kohleneinlaufsengesellschaft vorläufig 4000 Zentner Kohlen zur Verfügung gestellt worden sind, die in den Bezirken zur Verteilung kommen. Die Beschaffung von billigen Kartoffeln hat eine städtische Kommission in der Hand. Geprüft wurde auch die Frage, wie man den in Not geratenen Gewerbetreibenden über die kritische Zeit hinweghelfen könne. Der Versuch, die städtische Hilfskasse für Handwerker dazu in Anspruch zu nehmen, ist, wie man erklärte, an dem Widerspruch des Stadtrats Dr. Nesch gescheitert.

Für Angehörige der Marine. Der Minister des Innern gibt in einem Erlaß vom 12. September eine Uebersicht über die für Ansprüche auf Aufwandserschädigung in Betracht kommenden Stammtische der Marine. Diese Ansprüche werden nach eingegangenen Berichten häufig ohne genügende Ausfüllung der vorgeschriebenen Formulare eingereicht, was eine Verzögerung in der Erledigung der Anträge mit sich bringt. Im Amtsblatt für den Stadtkreis Frankfurt a. M. vom 28. September Nr. 39 ist dieser Erlaß zum Abdruck gebracht.

Tätlicher Angriff auf Polizeibeamte. Bei einer sittenpolizeilichen Streife durch die Altstadt wurde ein Kriminalbeamter tödlich angegriffen. Als er sich wehrte, griff ihn die inzwischen zusammengelaufene Menge an, worauf er von seiner Schutzwaffe Gebrauch machte. Die Urheber des Streites wurden festgenommen.

Gesundheitswidrige Zustände in Ginnheim. Die Firma Haas & m. b. H. betreibt in Ginnheim, Waagstraße 36, eine Schweinemästerei und Talgschmelze. Wegen des Betrieb der Schweinemästerei ist an sich nichts einzuwenden, wenn mit der nötigen Sorgfalt verfahren wird. Aber die Talgschmelze. Da kommen alle möglichen und unmöglichen Fettabfälle von weißer Teufel welcher Herkunft zur Verarbeitung. Schon wenn der „Stinkwagen“, wie er allgemein genannt wird, ankommt, verbreiten sich Gerüche, die nicht näher bezeichnet werden können. Dann erst die Verarbeitung dieses ranzigen und stinkenden Fetts. Die Nachbarschaft ist gezwungen, stundenlang die Fenster zu schließen, und doch ist der Erfolg dieser Maßregel nur sehr gering. Als Beweis, wie schlimm dieser Betrieb in gesundheitlicher Beziehung ist, möge die Tatsache dienen, daß die Gemeinde Ginnheim die Liegenschaft in Ginnheim, wo der Betrieb vorher war, auflaute, um den Geruch los zu werden. Was in Ginnheim nicht ging, in Ginnheim geht! Nun heißt es: Beschwört euch bei der Polizei, beim Gesundheitsamt. Beides ist geschehen und geschloffen hat es — ein paar Tage, dann war wieder die alte Peier. Es wohnen freilich in nächster Nähe der Anstalt keine Stadträte, sondern „nur“ Arbeiter und sonstige geringe Leute. Bei diesen kann man's ja machen. Will das Gesundheitsamt wirklich helfen, so soll es Herrn Haas gegenüber etwas energischer auftreten. Der Betrieb der Talgschmelze in der Nähe von Wohnungen gehört gänzlich verboten.

**Dem Andenken unserer auf dem
Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!**

Heinrich Hill, Frankfurt-Hausen gefallen am 21. September
Reinhold Koch, Frankfurt-Oberrad gefallen am 5. September
Christian Schmidt, Frankfurt-Oberrad gefallen am 8. September

Briefkasten der Redaktion.
H. A. In der Verlostliste als „vermisst“ gemeldet. Stammtisch „Weiser Löwe“, Fachsenheim. Frankreich hat bis jetzt keine Luftschiffe, nur Züglern.

Briefkasten der Expedition.
Schw. Nidderheim. Lausjettel konnten nicht mehr gedruckt werden, da Brief erst kurz vor Fertigwerden der Zeitung uns erreichte.

Neues aus aller Welt.

Grubenbrand im Saarrevier.
Das Fettkohlenflöz des Delbrückschachtes auf Grube Luisenthal steht seit gestern früh in Flammen. 27 Grubenperde sind erstickt aufgefunden worden. Das Feuer ist durch ein bei Schmelzarbeiten von oben in den Schacht hineingefallenes glühendes Stück Eisen entstanden, das auf die Einmündung der Wetterführung in Kohlen lief. Der starke Luftstrom hat die Kohlen unter dem glühenden Eisen entzündet und den Brand mit großer Schnelligkeit durch das ganze Flöz gejagt. Die Abdämmungsarbeiten sind in vollem Gange.

Ein Orkan in Berlin.
In den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden wütete in Berlin ein von außerordentlich starken Regenfällen begleiteter orkanartiger Sturm, der zahlreiche Schäden und Verheerungen mit sich brachte. Mehrere Personen sind erheblich verletzt worden.

Telegramme.

Eine halbe Million Entschädigung an Luxemburg.
Aachen, 29. Sept. (Privattelegramm.) Wie verlautet, hat die Regierung Luxemburgs vom Deutschen Reich eine Vorzahlung von 500 000 Francs erhalten, um den Bauern die Kursschäden zu bezahlen, die beim Durchmarsch deutscher Truppen entstanden sind. Von den 2597 Quadratkilometern des Luxemburger Landes sind zirka 1246 Quadratkilometer mit Getreide, Flachs, Hans und Rüben bestellt gewesen, nur ein kleiner Teil davon war abgeerntet. Die Bauern haben zum Teil sehr große Schadenersatzansprüche geltend gemacht.

Meuterei in Serbien?
Wien, 29. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Ein Berichterstatter der „Wolfa“, des Dr. Ganschenboms, meldet aus Nißch: Die österreichische Offensiv hat schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volke und

in der Armee. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage meuterten wieder mehrere Artillerieregimenter; eine Anzahl Geschütze wurde demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Personen. Denn die allgemeine Hygiene ist in der erbärmlichsten Weise vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Choleraarabden zu beziehen. Die Militärärzte soll angefordert werden, wichtige Beschlüsse gefaßt haben, darunter einen wegen eines Ultimatum an Paskitsch, durch welches er aufgefordert werde, 100 Aerzte, drei Bakteriologen und eine genügende Menge von Präparaten zur Bekämpfung der Seuchen auf dem kürzesten Wege nach Serbien zu bringen. Der König ist aus Ribar zurückgekehrt, er ist stumpf und teilnahmslos. Der Kronprinz Alexander weiß keinen Rat. Paskitsch's Stern ist im Verfließen. Man befürchtet, daß es in diesen Kreisen bald Opfer gibt.

Die Goldklausel.

Berlin, 29. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsvereinbarungen, dem, wie schon gemeldet, der Bundesrat seine Zustimmung erteilt hat, legt die sogenannte Goldklausel, die sich namentlich im Hypothekenverkehr findet, außer Kraft. Der Gläubiger kann mithin die ihm in anderen Zahlungsmitteln, als in Gold angebotene Zahlung unter Berufung auf die Goldklausel nicht mehr ablehnen. Die Bestimmung ist geschaffen infolge der gegenwärtig erschwerten Beschaffung von Gold und zum Schutze des in der Reichsbank aufgespeicherten gelben Metalls.

Russisch-perfische Zusammenstöße.

Konstantinopel, 29. Sept. (D. D. B.) Der türkischen Presse zufolge haben in Sivredji an der perfischen Grenze erste Zusammenstöße zwischen Russen und perfischen Sumianomaden stattgefunden, wobei 2 russische Offiziere und 400 Soldaten getötet und 4 russische Offiziere und 40 Soldaten verwundet worden sind. Die Nachricht wird von offizieller Seite bestätigt. („Berl. Lokalanzgr.“)

Ein Zeppelin in Rußland?

Rotterdam, 28. Sept. Wie das Reuter-Bureau aus Warschau meldet, überflog am Samstag früh ein Zeppelin die Stadt Warschau und warf zwei Bomben herab. Der angerichtete Schaden sei nur gering gewesen. Der Luftkrieger genommen worden sein.

Baudenkmäler im Kriege.

Rom, 28. Sept. (M. B. Nichtamtlich.) Das „Giornale d'Italia“ brachte gestern Abend eine Zuschrift von Domenico Gnoli, der schon in einer Protestversammlung gegen die Beschädigungen der Kathedrale von Reims in gerechter Weise gegen die Uebertreibungen Stellung genommen hatte. Gnoli bittet das Blatt, zwei Dokumente zu veröffentlichen, deren Vorgeschichte er kurz skizziert. Er schreibt: „Gestern sagte ich, daß die Schäden in Reims bewiesen seien, und daß der Krieg an sich barbarisch sei. Wer könnte zweifeln, daß Frankreich die zivilisierteste Nation ist? Und doch beschloffen sie im Jahre 1849 unser Rom.“ Um dieser Worte willen gab es viel Lärm in der Versammlung. Einige junge Leute scheinen mir nicht glauben zu wollen. Deshalb bitte ich, folgende zwei Dokumente zu veröffentlichen. Der Senator von Rom, Advokat Strabinetti, und fünf Konservatoren wandten sich am 24. Juni 1849 an die Konsuln der verschiedenen in Rom vertretenen Staaten mit der Bitte, bei dem General Dubinet wegen der Einstellung des Bombardements vorstellig zu werden. Sie schrieben folgenden Brief: Seit 22 Tagen werfen französische Truppen Geschosse auf das Wohnviertel dieser Stadt, sie beschädigen auch den Tempel und die bedeutungsvollsten Monumente. Der Brief weist darauf hin, daß zahlreiche Unschuldige getötet worden seien, und daß auch die Vertreter der großen zivilisierten Nationen nicht untätige Zeugen einer derartigen barbarischen Handlungsweise gegen die Stadt und die Baudenkmäler par excellences bleiben könnten. Der englische Konsul aus Vopen richtete daraufhin an Dubinet einen Brief, in dem er unter anderem namens seiner Kollegen energischen Einspruch gegen die französische Handlungsweise erhob, die nicht nur Gut und Leben friedlicher Neutraler und von Kindern und Frauen aufs Spiel setze. Außer zahlreichen Menschenopfern habe das Bombardement auch die Zerstörung von Hauptwerken der schönen Künste, die nie ersetzt werden könnten, auf dem Gewissen. Man erwarte, daß das Bombardement eingestellt werden würde, um eine vollkommene Zerstörung der monumentalen Stadt, die unter dem moralischen Schutz aller Nationen stehen zu verhindern. „Giornale d'Italia“ druckt ferner einen Brief von Ugo Dietti ab, der darauf hinweist, daß in Krakau wichtige altitalienische Bauwerke sind, nämlich der Palast Sigismunds des Großen, erbaut 1502 bis 1520 von einem türkischen Architekten, ferner die Kathedrale, in dem die Russen ermahnt werden, bei einem eventuellen Bombardement Krakaus diese Gebäude zu schonen.

König Burhan Eddin von Albanien.

Mailand, 28. Sept. (D. D. B.) Der „Corriere della Sera“ hat folgende Drahtnachricht aus Durazzo erhalten. Der albanische Senat hat den 30jährigen Prinzen Burhan Eddin Effendi, einen Sohn des entthronten Sultans Abdul Samad zum König von Albanien proklamiert.

Wiesbadener Theater.

Residenztheater.
Dienstag, 29. Sept., 7 Uhr: „Alles mobil.“
Mittwoch, 30. Sept., 7 Uhr: Zweiter vaterländischer Abend.
Donnerstag, 1. Okt., 7 Uhr: „Alles mobil.“
Freitag, 2. Okt., 7 Uhr: Geschlossen.
Königliches Theater.
Dienstag, 29. Sept., 7 Uhr: „Der Troubadour.“
Mittwoch, 30. Sept., 7 Uhr: Neu einstudiert: „Minna von Barnhelm.“
Donnerstag, 1. Okt., 6 1/2 Uhr, Ab. 8.: „Siegfried.“
Freitag, 2. Okt., 7 Uhr, Ab. 8.: „Doffmanns Erzählungen.“
Samstag, 3. Okt., 7 Uhr, Ab. 8.: „Prinz Friedrich von Homburg.“
Sonntag, 4. Okt., 6 1/2 Uhr, Ab. 8.: „Lobengrin.“
Montag, 5. Okt.: Geschlossen.